

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

2.10.1943 (No. 272)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerel GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 259 00 bis 259 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Zunehmende Verhärtung der deutschen Abwehr aus der verdichteten Front

Häufiger werdende Gegenangriffe an den Schwerpunkten — Die Lage im Osten

Berlin, 2. Oktober. Was sich in der letzten Woche im Osten ereignete und noch geschieht, stellt eine Operationsmaßnahme dar, die bewußt gewollt, vorbedacht und vorbereitet wurde, nachdem sich ergeben hatte, daß die Belange unserer gesamten Kriegführung einen solchen Schritt notwendig machten. Es waren nicht nur taktische Entschlüsse, die die Bewegungen entschieden, die noch heute in der Durchführung begriffen sind, weil sie über den Rahmen des Taktischen hinweg den Gesamtkomplex unserer Kriegführung berühren. Das gilt nicht nur für unsere Kriegführung im Osten, sondern auch für alle Maßnahmen, die wir an bestehenden und vielleicht noch entstehenden Fronten in die Wege zu leiten haben.

In der vergangenen Woche zeichnete sich die Lage an der Ostfront durch die Bewegung des deutschen Heeres im Mittelabschnitt, durch die Abwehrerfolge deutscher und verbündeter Truppen im Süden der Front und durch immer häufiger werdende Gegenangriffe an den Schwerpunkten der Abwehrkämpfe aus. Die Schwerpunkte lagen zwischen Saporoschje und Melitopol, in der Gegend der Pripietmündung, und nördlich und südlich der Rollbahn Minsk—Moskau. Bei teilweise starkem feindlichem Druck nahmen alle unsere Absetzbewegungen den vorgesehenen Verlauf. Im mittleren Frontabschnitt erfolgte die Räumung der Städte Roslaw und Smolensk befehlsgemäß im Rahmen der strategischen Absichten unserer Führung. Dem teilweise mit starken Kräften nachdrängenden Feind wurden hohe Verluste beigebracht. Starke Durchbruchversuche des Feindes zwischen Melitopol und Saporoschje scheiterten am harten Widerstand der dort eingesetzten deutschen Divisionen.

An der gesamten übrigen Ostfront, die im großen Lauf des Dnjepr folgt, wurden Angriffe teils schwächerer teils stärkerer Verbände gegen die deutschen Brückenköpfe auf dem Ostufer des Flusses abgewiesen. Bei Tscherkassy und Kiew wurden unsere Stellungen auf das überhöhte Westufer des Dnjepr verlegt. An der Pripietmündung sind jetzt Maßnahmen gegen durchgesickerte Feindteile im Gange. Die durch die Frontverkürzung des Kubanbrückenkopfes frei gewordenen deutschen Kräfte wurden über die Meerenge von Kertsch zur anderweitigen Verwendung abtransportiert. Der derzeitige Verlauf der Ostfront bedeutet eine erhebliche Verkürzung. Die hierdurch mögliche Verdichtung der Front und die Verkürzung und Sicherung der Nachschublinien sind von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung.

In Süditalien folgt der Feind seit einigen Tagen mit neu herangeführten Kräften den Bewegungen unserer Truppen auf ihre vorbereitete Abwehrstellung. Nur im Abschnitt von Salerno kam es zu lebhafter Kampftätigkeit. Der

angreifende Feind wurde blutig zurückgewiesen. Die Räumung des süditalienischen Landstrichs erfolgt erst nach gründlicher Zerstörung aller Verkehrsverbindungen und militärischen Einrichtungen. So mußten auch die Hafenanlagen von Neapel vollkommen zerstört werden, um dem Feind dort jegliche Landungsmöglichkeit zu nehmen.

In verschiedenen Teilen Italiens wurden Versuche kommunistischer Elemente, Unruhe zu stiften, in hartem Zupacken sofort zerschlagen. Im nord- und ostadriatischen Raum sind nach Heranführung starker deutscher Verbände Unternehmungen gegen

Die neue „Regierung“ der Badoglio-Clique

Berlin, 2. Oktober. Wie das britisch-nordamerikanische Hauptquartier meldet, ist nunmehr eine italienische Exilregierung gebildet worden. Diesem Emigrantenausschuß gehören an: Marschall Badoglio als Ministerpräsident, General Ambrosio als Generalstabschef, General Roatta als Stabschef des Heeres, Admiral Courten als Marineminister, General Sandalli als Luftfahrtminister und der Herzog von Aquarone als königlicher Hausminister.

An der Spitze dieses neuen entmündigten Komitees bleibt vorläufig Badoglio selbst, der „Marchese di Caporetto“, wie man ihn in Italien heute nennt, da er für eine der schmachvollsten Niederlagen im ersten Weltkrieg die Verantwortung trug. General Ambrosio, der sich bisher nur durch völlige Unfähigkeit auszeichnete, wurde zum „Generalstabschef“ berufen. General Roatta, „Stabschef des Heeres“, bewies auf dem Balkan seine besonderen Fähigkeiten, indem er sich in erster Linie in dunkle Schiebergeschäfte mit den Balkanbänden einließ. Ein Admiral Courten, bislang nicht hervorgetreten, wird „Marineminister“, ein

ebenso unbekannter General Sandalli „Luftfahrtminister“, wobei noch zu bemerken ist, daß es weder eine Flotte noch eine Luftwaffe gibt, die diesen Herren irgendeine Aufgabe stellen könnten, denn die Anglo-Amerikaner denken nicht daran, wertvolle Waffen in die Hände solcher Versager zu geben. Der Herzog von Aquarone aber, bisher schon eine anrüchliche Figur hinter den Kulissen des Hofes, stieg auf zum „Minister des königlichen Haushalts“, zu dem einzigen existenzberechtigten Amt, denn der Fluchtinstinkt wird kaum wissen, wo er seine verblichene Majestät vor den spöttischen Blicken der Welt verbergen soll.

Zusammenfassend für alle Kriegsschauplätze stellt sich die Lage damit für die Woche so dar, daß jeder weiteren Entwicklung in Ruhe abgewartet werden kann.

Einsatz italienischer Kriegsgefangener im englischen Bergbau

Genf, 2. Oktober. In den „Times“ wird die Notwendigkeit der Versorgung Italiens mit Kohle aus England erörtert. Das Blatt schlägt vor, angesichts des großen Arbeitermangels in den englischen Kohlengruben die italienischen Kriegsgefangenen im Kohlenbergbau einzusetzen und außerdem italienische Arbeiter nach England zu bringen.

Voller deutscher Abwehrerfolg bei Saporoschje

Von 250 angreifenden Panzern 140 vernichtet — Große Erfolge der Kriegsmarine und Luftwaffe

Führerhauptquartier, 1. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Landfront des Kubanbrückenkopfes wiesen unsere Truppen mehrere starke Angriffe der Sowjets ab. Feindliche Kräftegruppen, die erneut zu landend versuchten, wurden vernichtet. Im Kampfraum südöstlich Saporoschje brachten die gestrigen Kämpfe einen vollen Abwehrerfolg. Die mit stärksten Infanterie- und Panzerkräften unternommenen Durchbruchversuche des Feindes wurden abgewiesen. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste. Von 250 angreifenden Panzern wurden 140 vernichtet. Am mittleren Dnjepr sind noch erbitterte Kämpfe im Gange. In verschiedenen Abschnitten der Mitte und im Norden der Ostfront wurden örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen. Die Luftwaffe griff mit zusammengefaßten Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegerverbänden wirkungsvoll in die Kämpfe südostwärts Saporoschje und am mittleren Dnjepr ein. Ein Unterseeboot versenkte im Schwarzen Meer einen feindlichen Dampfer vor 800 BRT.

An der süditalienischen Front kam es gestern nur südlich des Vesuvius zu nennenswerten Kämpfen. Vorstöße britischer Panzerkräfte wurden dort abgewiesen. Im Mittelmeer erzielte die Luftwaffe Bombentreffer auf zwei feindlichen Kriegsfahrzeugen und beschädigte sie schwer. Begleitende Jäger schossen hierbei drei feindliche Flugzeuge ab.

Bei den feindlichen Luftangriffen am 29. September und in der Nacht zum 30. September wurden trotz ungünstiger Witterung über Westdeutschland und dem niederländischen Küsten-

Totaler Einsatz des Landvolkes

Gedanken zum Erntedanktag 1943

Von Landesbauernführer Fritz Engler-Füßlin

Schon 1934 wurde das deutsche Landvolk zur Erzeugungsschlacht aufgerufen. Seit dieser Zeit steht es in einem praktisch totalen Arbeitseinsatz, dessen Forderungen allerdings von Jahr zu Jahr härter wurden. Von Jahr zu Jahr waren aber auch die Schwierigkeiten größer, die es zu meistern galt. Jedoch sie sind gemeistert! Das einzig und allein ist entscheidend.

Gemeistert ist die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle, in einem Umfang, wie wir selbst es bei Beginn der Erzeugungsschlacht und wie es unsere Gegner bei Beginn des Krieges nicht für möglich gehalten hätten. Vor zehn Jahren noch waren wir in der Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes von ausländischen Zufuhren und damit für den Ernstfall von der Gnade anderer Mächte abhängig. Erst zu 65% konnte damals unser Bedarf an Nahrungsgütern durch eigenen Anbau erzeugt werden, bei Fett noch nicht einmal zu 50%. In wenigen Friedensjahren härtesten Einsatzes hat unser Bauerntum trotz Abzuges von Hunderttausenden von Arbeitskräften, die unsere Rüstungsindustrie brauchte, die wichtigsten Lücken geschlossen und damit dem Führer ein entscheidendes politisches Machtmittel zur Durchsetzung unseres Freiheitskampfes gegeben. Wohl hat unser Volk sich Einschränkungen auferlegen müssen. Gewiß sind manchmal oder für manche Nahrungsgüter die Zuteilungen nicht reichlich. Was aber wollen diese Einschränkungen besagen gegenüber den Folgen der Hungerblockade, die im ersten Weltkrieg schon 1917, geschweige denn 1918 sich so katastrophal bemerkbar machten! Demgegenüber sind die heutigen Entbehrungen gering zu werten, demgegenüber ist die Leistung unserer Ernährungswirtschaft außerordentlich. Einen Erfolg der Hungerblockade werden England und Amerika nie mehr erleben.

Darüber hinaus ist gegenüber dem ersten Weltkrieg entscheidend die gerechte Verteilung der Nahrungsgüter. Für Schieber und Hamsterer ist ebensowenig Platz in Deutschland, wie für Saboteure, die glauben durch dunkle Machenschaften in der Erzeugung- und Ablieferungsschlacht auf Kosten der Allgemeinheit Gewinne einstecken zu können. Wo sie auftauchen und wo wir

sie fassen, da ziehen wir sie erbarmungslos zur Rechenschaft. Wer sich am Nahrungsgut des Volkes vergreift, ist sein Feind!

Und noch ein Drittes zeigt, wie die nationalsozialistische Agrarpolitik die Schwierigkeiten meistert, die im ersten Weltkrieg zum Chaos führten. Wohl sind die Nahrungsgüter rationiert, wer aber kraft seiner Marken Anspruch auf bestimmte Mengen hat, der erhält sie auch! Im ersten Weltkrieg war das anders. Und ferner: die Rationen sind sozial gerecht gestaffelt, je nach der körperlichen Beanspruchung für Lang-, Schwer- und Schwerstarbeiter. werdende und stillende Mütter erhalten zudem ihre Sonderzulagen.

Alle diese Leistungen halten wir seit nunmehr vier Jahren ununterbrochen durch. Wir können es und werden es auch für die Zukunft schaffen: 1. dank der vorausschauenden Planung und Steuerung durch die nationalsozialistische Agrarpolitik, 2. dank dem beispiellosen Fleiß unseres Landvolkes und 3. weil wir durch die Marktordnung des

Keine Beflagung am Erntedanktag

Berlin, 2. Oktober

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Erntedanktag übliche allgemeine Beflagung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.

Reichsnährstandes die Spekulation ausgeschaltet haben. Heute bestimmt nicht mehr der Jude Lauf und Preis der Nahrungsgüter, sondern wir selbst.

Mit Stolz und Dankbarkeit können auch wir in unserem Gau am Oberrhein an diesem Tage auf die Leistungen unserer Bauern zurückblicken. Zahllos sind die Beispiele der opfer-

vollen Bereitschaft besonders unserer Bäuerin. Gerade ihr gebührt der Dank des ganzen Volkes. Sie steht an Stelle des zu Front eingezückten Bauern und hat eine dreifache Aufgabe zu meistern: den Haushalt in Ordnung zu halten, den ganzen Betrieb zu führen und — Mutter zahlreicher Kinder zu sein. Nach dem Siege wird einmal ein besonderes Ruhmesblatt geschrieben werden, das nur unserer Landfrau gewidmet ist. Nur wer selbst Bauer ist, weiß, was es heißt, wenn unter der Führung der Landfrau bei wesentlich erschwerten Verhältnissen die Ablieferungsleistungen noch weiter, z. T. sogar beträchtlich gestiegen sind. Und das ist in zahlreichen Betrieben der Fall!

Wenn wir dazu das Ergebnis des Aufbaus im Elsaß insgesamt nehmen, wenn wir den großen Erfolg der Brachlandaktion überblicken, die große Vermehrung des Anbaus von Raps zur Gewinnung der Oelfrüchte, wenn wir vor allen Dingen aber auch die Schwierigkeiten berücksichtigen, die entstanden: Mangel an Arbeitskräften, an Betriebsmitteln, an Verkehrsmöglichkeiten usw., dann können wir nur sagen, daß unser Landvolk am Oberrhein seine Pflicht getan hat. Seine Pflicht erfüllte das ganze deut-

Telegramm des japanischen Außenministers an den Duce

Tokio, 2. Oktober

Die japanische Regierung hat, wie berichtet, die faschistisch-republikanische Regierung anerkannt. Aus diesem Anlaß sandte der japanische Außenminister Shigemitsu an den Duce folgendes Telegramm: „Ich beehre mich, Eurer Exzellenz ihre über die deutsche Reichsregierung der kaiserlichen Regierung gemachte Mitteilung von der Gründung der faschistisch-republikanischen Regierung zu bestätigen und hiermit zu Ihrer Kenntnis zu bringen, daß die kaiserliche Regierung am 27. September die faschistisch-republikanische Regierung unter Führung Eurer Exzellenz als die rechtmäßige Regierung Italiens anerkannt hat.“

Eichenlaub für Oberst Reinhardt

Führerhauptquartier, 2. Oktober

Der Führer verlieh am 29. September 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Alfred Reinhardt, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 306. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Schwerer Aderlaß der britischen Zerstörerwaffe

Berlin, 2. Oktober

Der Monat September hat die britische Flotte 20 Zerstörer gekostet. Allein 12 davon ließen unsere U-Bootsbesatzungen in den Geleitzschlachten auf dem Nordatlantik auf Tiefe gehen. Noch nie hat in den vergangenen 49 Monaten Seekrieg die britische Flotte in so kurzer Frist eine solche Anzahl von Zerstörern eingebüßt, obwohl gerade diese Schiffskategorie im bisherigen Verlauf des Krieges besonders starke Ausfälle gehabt hat. Bis zum September hatte England 96 Einheiten der Zerstörerwaffe verloren. Der September fügte nun 20 weitere mit Sicherheit versenkte hinzu. Damit sind etwa 50 v. H. der Zerstörerwaffe vernichtet, mit der Großbritannien in den Krieg eintrat.

England ist schon mit einer für die Seekriegführung und für den Schutz seiner weiten Seeverbindungen unzureichenden Zahl von Zerstörern in den Krieg eingetreten. Eine Tatsache, die seinerzeit durch die teuer bezahlte Übereignung von 50 USA-Zerstörern aus den Baujahren 1917/19 hell beleuchtet wurde. Auch aus den Restbeständen der polnischen, niederländischen, norwegischen, griechischen, fran-

zösischen und italienischen Seestreitkräfte übernahm die englische Flotte zunächst die leichten, schnellen Einheiten. Da die Torpedowaffe heute in den Flugzeugen und Schnellbooten neue, wirksame Träger gefunden hat, war es folgerichtig, daß die Engländer bei einem neuen Zerstörertyp, den sie 1940 nach den bitteren Erfahrungen der Tonnageverluste einführten, die schwere Torpedoarmerung fortließen und ihren „Hunte-Zerstörer von vorne herein ausschließlich für Geleitaufgaben ausrüsteten. Die von der Zerstörerwaffe beibehaltene Geschwindigkeit von 32,5 Seemeilen und die starke Bewaffnung von Mittelartillerie und Flak unterscheidet diesen etwa 900-Tonnen-Typ von den vielgenannten Korvetten, die um ein geringes kleiner sind, aber selten mehr laufen als 17 Knoten.

Die Zerstörer mögen in ihrer Eigenschaft als Torpedoträger durch andere Seekriegswaffen zu ersetzen sein. Für den Schutz der britischen Seeverbindungen und in Gelbützen sind sie trotz der Weiterentwicklung der anderen Geleitzfahrzeuge nicht voll zu ersetzen. Darum wiegt auch der Verlust einer so hohen Anzahl von Zerstörern in so kurzer Zeit sehr schwer.

Die japanischen Erfolge im August und September

Tokio, 2. Oktober

Insgesamt wurden laut Domei in den Monaten August und September im Gebiet der Salomoninseln 642 Feindflugzeuge abgeschossen oder beschädigt und 125 Kriegsschiffe und andere Schiffe versenkt bzw. beschädigt. Abgeschossen wurden 611 Feindflugzeuge, schwer beschädigt 31.

Versenkt: Zehn große feindliche Transporter, sechs mittlere und fünf kleinere Transportschiffe, ein Kreuzer, zwei leichte Kreuzer oder große Zerstörer, drei Zerstörer, zehn Torpedoboote, 29 Landungsfahrzeuge, eine Barke und fünf andere Schiffseinheiten. Schwer beschädigt: Ein großer und ein mittlerer Transporter, drei Kreuzer, drei Zerstörer und zwei Torpedoboote. Beschädigt: Zwölf große und ein kleiner Transporter, vier Torpedoboote, 16 Landungsfahrzeuge und zwei Barken.

sché Bauerntum. Es sichert nicht nur die Ernährung des deutschen Volkes in der Heimat aus eigener Scholle, sondern versorgt darüber hinaus Millionen deutscher Soldaten, die in fernen Ländern Wacht für die Heimat halten. Mehr noch, es versorgt zusätzlich Millionen Massen an Kriegsgefangenen und an fremdvölkischen Arbeitskräften. Es gibt Tausende von Tonnen Nahrungsmittel an die Länder in Europa ab, die im Kampf für die Freiheit des Kontinents einsetzbar sind.

Wenn nun anlässlich des Erntedankfestes in Berlin und in den einzelnen Gauen an Angehörige des Landvolks besondere Auszeichnungen des Führers überreicht werden, so ist dies Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für das gesamte deutsche Bauerntum. Diese Ehrung wird ihm neuer Ansporn sein. Wir geben uns keinen Illusionen darüber hin, daß weiter große und harte Belastungen vor uns stehen. Anstrengungen und Opfer gefordert werden.

In der Erzeugungsschlacht beispielsweise ergeben sich u. a. folgende Aufgaben: Erhaltung, möglichst sogar Ausweitung der Brotgetreidefläche, Ausdehnung des Zuckerrübenbaus, Intensivierung der Leistungen des Gemüsebaus von der Flächeneinheit, vor allen Dingen vorzüglich die weitere erhebliche Ausweitung des Oelfruchtbaues auf Kosten von Sommergetreide, denn von dem Erfolg des Oelfruchtbaues, das zeigt die jetzt bevorstehende Erhöhung der Fettzuteilung, hängt im nächsten Jahr die Höhe der Fettzuteilung ab.

An wichtigen Aufgaben der Erzeugungsschlacht kommen weiter hinzu die Verstärkung des Schweinebestandes für die Fleisch- und Fettversorgung und nicht zuletzt die Erhaltung der Milchleistung.

Ich weiß, wie schwer es heute ist, in der Erzeugung das „Noch mehr!“ zu verwirklichen. Am leichtesten nutzbar zu machen sind die Reserven, die freigelegt werden können durch Einschränkung des Selbstverbrauchs, durch verschärfte Erfassung. Darum die Ablieferungsschlacht. Hier gilt das alte Gesetz: Viele Wenig machen ein Viel! Um ein Beispiel zu nennen: Jeden Tag ein Liter Milch mehr aus allen molkereimäßig erfassten Betrieben Deutschlands ergäbe einen zusätzlichen Gewinn von 32 000 Tonnen Butter im Jahr.

Unser Landvolk wird auch für die Zukunft seine Pflicht erfüllen. Es gibt aber Aufgaben, die es nur dann meistern kann, wenn das ganze Volk mithilft. Hier muß die Partei entscheidenden Wert auf die Bereitschaft und den Einsatz der Gesamtheit legen. Besonders dann, wenn Arbeitsspitzen auftreten, wie zur Zeit der Ernte, insbesondere der Hackfruchtente, dann müssen alle die Kräfte mitanpacken, die hierzu irgend in der Lage sind und etwas Zeit haben, sei es auch nur sonntags oder einige Stunden sonst in der Woche.

Der gleiche Einsatz, die gleiche Bereitschaft zum Bauerntum müssen wir fordern in der Sicherstellung des Nachwuchses für unser Bauerntum. Jahrelang hat das Landvolk Millionen bester Kräfte an die Stadt abgegeben, die heute dort deren biologische Kraft tragen. Nicht mehr ganz 18% nur umfaßt der Anteil des Landvolks an der Gesamtbevölkerung, 40% aber wäre notwendig, um auf weite Sicht einen gesunden Volksaufbau und eine starke völkische Kraft zu gewährleisten. Zunehmend muß daher jetzt die Stadt aus ihrer Jugend wieder beste Kräfte an das Land abgeben. Nur so können wir unsere völkische Zukunft sichern. Denn bestehen bleibt das ewige Gesetz, das als Erster wieder seit Friedrich dem Großen der Nationalsozialismus erkannte: Die Kraft des Blutes ist abhängig von der Bindung an die Scholle! Nur wenn dem Land genügend Nachwuchs zufließt, können wir auf die Dauer die großen völkischen Aufgaben im Osten meistern. Es ist selbstverständlich, daß die Partei und der Staat und der Reichsnährstand alles daran setzen, um dem Land seine eigene Jugend zu erhalten. Aber diese reicht nicht mehr aus — wir brauchen den Zustrom aus anderen Berufen — aus der Stadt!

Im fünften Kriegsjahr — Erntedanktag 1943! Große Entscheidungen stehen vor uns, große Schwierigkeiten gilt es zu meistern. Der Bombenterror zwingt Zehntausende aus den Städten hinaus — aufs Land. Wir müssen enger zusammenrücken. Schwierig sind oft die Probleme, die hierbei entstehen. Der Mensch auf dem Lande denke stets daran, welche Belastungen die Bombengeschädigten haben ertragen müssen. Die aber zu den Bauern kommen, die müssen sich ebenso bewußt sein, daß sie hier teilhaben an einer harten Arbeitkameradschaft, deren Werk schon mit Sonnenaufgang beginnt und spät endet, denn sonst wäre das Brot des Volkes gefährdet.

In enger Kameradschaft in festgeschlossenen Reihen gehen wir der Zukunft entgegen. Kampf ist die Lösung! Sieg oder Bolschewismus die Entscheidung. Bolschewismus aber heißt: Jüdischer Terror — heißt Vernichtung — Tod! Sieg ist Leben. Darum kämpfen wir bis zum Letzten mit aller Härte, aller Entschlossenheit und aller Treue, denn wir wollen leben als ewiges deutsches Volk.

Washington braucht eine italienische „Positionsfigur“

Die britischen Soldaten sträuben sich gegen Zusammenarbeit mit italienischen Verbänden

Lissabon, 2. Oktober. Der Verlauf der Besprechungen zwischen General Eisenhower und Badoglio auf dem britischen Schlachtschiff „Nelson“ hat die ganze Tiefe des Sturzes des geflüchteten italienischen Königshauses und seiner Minister erneut mit aller Deutlichkeit aufgezeigt. In den englischen und amerikanischen Betrachtungen über diese Verhandlungen, die zur Stunde noch nicht abgeschlossen sind, wird mit voller Offenheit klargestellt, daß man die Badoglio-Clique unter keinen Umständen als Verbündete oder gleichberechtigte Mitkämpfer anerkennen möchte. Man begründet dies damit, es sei nicht so leicht, alles zu vergeben und zu vergessen, was der König getan habe. Badoglio wieder schade sein Auftreten und seine Beutemacherei in Abessinien. Denn der Negus ist von London und Washington offiziell als Verbündeter anerkannt worden. Auf der anderen Seite möchte man aber auch aus dem Verrat des Königs und seines Marschalls möglichst weitgehenden Gewinn ziehen und die in Süditalien lebende Bevölkerung zum Dienst mit der Waffe und zur Arbeit zwingen. Dies kann aber nach Ansicht maßgebender britisch-amerikanischer Politiker nur dann geschehen, wenn man eine Scheinregierung schafft.

Was den Engländern und Amerikanern diese Heranziehung der italienischen Bevölkerung zur Arbeit bedeutet, geht schon daraus hervor, daß die italienischen Kriegsgefangenen nicht entlassen werden, sondern ganz im Gegenteil in England zur Arbeit in den Bergwerken und auf dem Lande ge-

zwungen werden. Wahrscheinlich werden Zehntausende von Sizilianern und Süditalianern, sobald die nötige Tonnage zur Verfügung steht, nach England gebracht werden. Da in weiten Gebieten Siziliens heute Hunger herrscht, hofft man, diese Zwangsarbeiter ohne allzu große Schwierigkeiten zu bekommen. Infolgedessen gedenkt man, Badoglio als »mitkriegsführende« zu bezeichnen. Man will, wie aus den letzten Washingtoner Nachrichten hervorgeht, Viktor Emanuel die Krone und Badoglio seine Würde als Ministerpräsident so lange lassen, so lange sie der Auslieferung ihres Landes und ihres Volkes an die Westmächte keinen Widerstand entgegenzusetzen. Sowohl Viktor Emanuel wie Badoglio sind selbstverständlich von jedem Widerstandswillen weit entfernt.

In den USA, bildet man sich ein, wie aus einem Washingtoner Reuterbericht hervorgeht, man könne die Königsclique dem Duce und seiner neuen Regierung entgegenzusetzen. Aus dem erwähnten Reuterbericht wird klar, daß die Proklamation der neuen faschistischen-republikanischen Regierung mit Mussolini als Staatsoberhaupt den Westmächten stark auf die Nerven gegangen ist und ihnen das Konzept in mancherlei Hinsicht verdorben hat. In amerikanischen Kreisen erklärt man nach Reuter, es sei notwendig, »irgendeine Positionsfigur« aufzustellen, die geeignet wäre, dem magischen Einfluß Mussolinis entgegenzuarbeiten. Es müsse ein Sammelpunkt für die antifaschistischen Ita-

liener gebildet werden. Die Amgot in Süditalien und auf Sizilien über allzu wenig Anziehungskraft auf die Italiener aus. Dagegen hoffe man in Washington, daß sich eine Mehrheit der Italiener des Südens um das legitime königliche Haus scharen und mit ihm gegen Deutschland kämpfen werde. Auf jeden Fall sei es notwendig, rasch zu handeln, um einer weiteren Festigung der neuen Regierung Mussolinis entgegenzuarbeiten.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß nach der zweiten Reuter-Meldung ein Vertreter des Weissen Hauses zugegeben hat, die Mehrzahl der britischen Soldaten sei auf Grund ihrer Erfahrungen absolut gegen eine Zusammenarbeit und noch mehr gegen ein Zusammenkämpfen mit den Italienern eingestellt. In einem englischen Bericht vom Donnerstag wird ausdrücklich hervorgehoben, man dürfe keine allzu großen Hoffnungen auf die militärische Betätigung der versprengten Reste der italienischen Armee auf Sizilien und in Süditalien hegen, da diese Truppen soldatisch gesehen fast wertlos seien und im Höchstfall zu gewissen Polizeizwecken verwendet werden könnten.

Ricci über den Aufbau der faschistischen Miliz

Zwei Formationen vorgesehen — Bildung eines jungen Offizierskorps

Rom, 2. Oktober. Bei einem Appell aller Kommandanten der faschistischen Miliz gab Generalleutnant Ricci die Richtlinien für den Aufbau der neuen faschistischen Miliz bekannt. Nachdem er einleitend betont hatte, daß die Miliz auf der Basis der Legionen aufgebaut sein werde und der strengsten Disziplin unterworfen sein müsse, gab er bekannt, daß die Miliz aus zwei verschiedenen Formationen bestehen werde.

Die erste Formation sei ein Elitekorps, das aus den besten Vertretern der Jugend gebildet werden soll. Diese Jugendlichen hätten eine einjährige Dienstzeit abzuleisten, in der sie sich besonders ausgezeichnet haben müssen. Die Formation wird eine besonders starke Bewaffnung erhalten. Die zweite Formation der Miliz umfasse die

übri gen Legionäre aller Waffengattungen der früheren Wehrmacht. Weiter beschäftigte sich Ricci mit der Bildung des neuen Offizierskorps. Vor allem seien alle faschistischen Studenten verpflichtet, an den vorbereitenden Kursen teilzunehmen. Die Vorbereitungen sähen eine militärische und auch eine kulturelle Ausbildung vor. Ein wichtiger Faktor sei das Alter. Von den neuen faschistischen Milizoffizieren müsse verlangt werden, daß sie jung an Geist und jung an Jahren seien. Die neuen Kurse sollen sofort beginnen. Schließlich erklärte Ricci, daß auch die soziale Stellung der neuen Offiziere ein wichtiger Punkt sei. Um eine Auslese nach rein militärischen Gesichtspunkten zu gewährleisten, müsse den künftigen Offizieren ein ausreichendes Gehalt zugesichert werden, das ihre Position sichere.

Die ungenutzte Chance der italienischen Flotte

In den ersten Kriegswochen waren alle Probleme zu lösen

Berlin, 2. Oktober. Das unrühmliche Ende eines großen Teiles der italienischen Flotte gibt Veranlassung, sich mit der Rolle zu befassen, die die italienische Kriegsmarine im bisherigen Verlauf dieses Krieges gespielt hat. Wir stellen dabei die Schwierigkeiten der Seekriegführung im Mittelmeer, die man auf deutscher Seite aus eigener Erfahrung kennt, voll in Rechnung und erkennen an, daß die deutschen Seelente, die zweieinhalb Jahre im Mittelmeer gekämpft haben, dort manchen tapferen Kameraden fanden. Man hat sich aber oft genug gefragt, weshalb eine Handvoll deutscher U-Boote im Mittelmeer während der Jahreswende 1941/42 mehr und Entscheidenderes erreichte, als die Masse der italienischen U-Boote jemals erreicht hat.

Die Ursache der fehlenden Wirkung der italienischen Flotte und ihres schließlichen Endes liegen nicht nur in selbstverschuldeten oder hier und da schicksalhaften Momenten begründet, sie liegen tiefer und waren eine Frage der Haltung, des Willens, der Kühnheit und der inneren Kraft. Die italienische

Flotte hat zum ersten Male 1940 ihre Schwäche offenbart, als England noch in schwerem Lebenskampf stand und im Mittelmeer nur mit einem Arm zuschlug. Der Winter 1940/41, in dem die ersten Truppen der deutschen Kriegsmarine nach Italien kamen, ist ebenfalls unvergessen. Es war das jener Winter, in dem deutsche Schiffe fast ohne alle Hilfsmittel in kühnem Zupacken die ersten Rommel-Truppen nach Afrika brachten, während die italienische Flotte den Verbindungsaufgaben nach Afrika gegenüber schon zu versagen drohte.

Der italienischen Flotte hat in den ersten Kriegswochen ebenfalls die gleiche Chance gewinkt, die Deutschland im Norwegeneinsatz und Japan in seinem Gesamtkampf bis ins Jahr 1942 hinein mit einmaliger Kühnheit benutzt hat, nämlich die Fähigkeit, überraschend gegen einen Gegner zu wirken, der noch nicht auf dem Höhepunkt seiner Bereitschaft war. Die italienische Flotte hätte mit Kühnheit und Draufgängertum in den ersten Kriegswochen die wichtigen Probleme des Mittelmeerkrieges lösen können, an der Spitze das allerwichtigste — Malta.

Wo befindet sich Graf Ciano?

Das Ende eines Opportunisten — Der Duce distanziert sich

Rom, 2. Oktober. Als die Befreiung prominenter Faschistenführer durch die Deutschen in Italien bekannt wurde, behaupteten die Engländer, daß sich auch Graf Ciano unter den Befreiten befände, und daß er wahrscheinlich auch in die neue faschistische Regierung eintreten werde. Dazu erfuhr man in Italien, daß diese Meldung ganz und gar nicht zutreffend sei. Graf Ciano nicht unter den Befreiten faschistischen Persönlichkeiten befände, er sei im Gegenteil seit vielen Tagen nicht mehr gesehen worden, auch müsse die englische Meldung als Tendenzmeldung bewertet werden, da eine Wiederbetätigung Cianos an der faschistischen Regierung völlig ausgeschlossen sei.

An zuständiger Stelle verweist man in diesem Zusammenhang auf die Rolle Cianos am 25. Juli, wo er maßgeblich am Sturz Mussolinis, seines Schwiegervaters, beteiligt war. Ciano habe seit längerer Zeit zum engeren Kreise der Umstürzler gehört, was nicht zuletzt seine Versetzung vom Außenministerium auf den Gesandtschaftsposten beim Vatikan zur Folge gehabt habe. Nach dem Umsturz Badoglios sei Ciano von diesem immerhin äußerst wichtigen Posten abberufen worden. Seither beredeten sich zahlreiche Gerüchte über seinen Aufenthalt. Nach einer Version soll er sich damals in das Gesandtschaftsgebäude einer südamerikanischen Mission in Rom geflüchtet haben, um sich unter Berufung auf die Immunität des Gesandtschaftsgebietes der Festnahme zu entziehen. Nach einer anderen Version soll er trotzdem ertappt und festgenommen worden sein. Diese Nachrichten wurden dann aber prompt demontiert.

Die von Badoglio zu einem Eintagsfliegendasein erweckte „demokratische Presse“ in Italien griff nach der Auflösung der faschistischen Partei Ciano heftig an und warf ihm vor, daß er sich durch Mißbrauch seiner Stellung auf Kosten des Staates vor und während des Krieges ungebührlich bereichert habe. Es wurden faschistische Angaben

über die Höhe seines angeblichen Vermögens gemacht, die denn allerdings einer objektiven Prüfung nicht standhielten. Zweifelloser war Ciano ein Konjunkturist im wahren Sinne des Wortes, der an zahlreichen einträglichen Unternehmungen beteiligt war und der wohl deshalb mit der Badoglio-Gruppe liebäugelte, weil er aus spekulativen Gründen auf die alliierte Karte gesetzt hatte. Nach der Flucht Badoglios hieß es alsdann, daß auch Ciano sich nach Sizilien begeben habe, was jedoch keine Bestätigung fand.

Graf Ciano dürfte daher eher zu denjenigen Leuten gehören, die für ihr verantwortungsloses Verhalten zur Rechenschaft herangezogen werden, wie dies der Duce in seiner Rede angekündigt hat. Der Duce selbst stattete unlängst der Frau Gräfin Ciano, seiner Tochter Edda, einen Besuch ab, wodurch er sich demonstrativ von seinem Schwiegervater distanzierte.

„Ich wünsche den Sieg Deutschlands“

Laval sprach im französischen Rundfunk — Die kommunistische Gefahr

Paris, 2. Oktober. Der französische Regierungschef Pierre Laval, hielt am Donnerstagabend über den französischen Rundfunk eine Rede, in der er sagte, zuweilen müsse ein Volk in den Krieg gehen, nämlich dann, wenn es sein Brot zu verteidigen habe. Das französische Volk hätte aber zu essen gehabt und es sei glücklich gewesen. Aber dennoch habe es wegen des Danziger Korridors den Krieg erklärt.

Laval betonte sodann, daß er oft an internationalen Verhandlungen teilgenommen habe. In Genf habe er mehr als einmal festgestellt müssen, daß die Staatsmänner aller dort vertretenen Länder in einem Punkte übereinstimmten, nämlich der Danziger Korridor der größte Fehler des Versailler Vertrages war, und daß man eine Lösung

auf friedlichem Wege finden müßte, um dieses Problem aus der Welt zu schaffen. Und dennoch ist Frankreich wegen des Danziger Korridors in den Krieg gegangen.

Präsident Laval befaßte sich sodann in seiner Rede mit der kommunistischen Gefahr. Er erklärte, daß er auf diese Gefahr schon immer aufmerksam gemacht habe. „Ich kämpfe“, so erklärte Laval, „gegen den Kommunismus, weil ich unsere alte Zivilisation liebe, und so wie ich den Bolschewismus kenne, und so wie er existiert, ist er keine Zivilisation für uns Franzosen, deshalb wünsche ich den Sieg Deutschlands.“

Laval erklärte abschließend, wenn die Franzosen besser ihre Interessen zu wahren verstünden, dann hätten sie weniger zu leiden gehabt. Ich habe heute ein einziges Ziel, Frankreich zu retten!

Hohe japanische Auszeichnung für Reichsmarschall Göring

Berlin, 2. Oktober

Am Mittwoch empfing Reichsmarschall Göring in seinem Hauptquartier den neuernannten Chef der japanischen Kommission des Dreimächtepaktes, Vizeadmiral Abe. Generalmajor Komatsu überreichte dem Reichsmarschall im Auftrage des kaiserlich-japanischen Botschafters in Berlin, Generalleutnant Oshima, die Insignien des vom Tenno verliehenen Großkreuzes des Falowina-Oрдens.

Ritterkreuzträger Oberst Herfurth zum Generalmajor befördert

Straßburg, 2. Oktober. Der Ritterkreuzträger Oberst Herfurth, Chef des Stabes eines Stellvertretenden Generalkommandos, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1943 zum Generalmajor befördert.

Generalfeldmarschall von Rundstedt besichtigte Verteidigungsanlagen

Berlin, 2. Oktober. Der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, besichtigte dieser Tage einen wichtigen Abschnitt der Kanalküste, um sich an Ort und Stelle einen Überblick über die umfangreichen Arbeiten und den weiteren Ausbau der dortigen starken Verteidigungsanlagen zu verschaffen. Besonders interessiert war der Feldmarschall am Einbau und den Einsatzmöglichkeiten der schweren Waffen, vor allem der schweren Flak.

„Ich wünsche den Sieg Deutschlands“

Laval sprach im französischen Rundfunk — Die kommunistische Gefahr

Paris, 2. Oktober. Der französische Regierungschef Pierre Laval, hielt am Donnerstagabend über den französischen Rundfunk eine Rede, in der er sagte, zuweilen müsse ein Volk in den Krieg gehen, nämlich dann, wenn es sein Brot zu verteidigen habe. Das französische Volk hätte aber zu essen gehabt und es sei glücklich gewesen. Aber dennoch habe es wegen des Danziger Korridors den Krieg erklärt.

Laval betonte sodann, daß er oft an internationalen Verhandlungen teilgenommen habe. In Genf habe er mehr als einmal festgestellt müssen, daß die Staatsmänner aller dort vertretenen Länder in einem Punkte übereinstimmten, nämlich der Danziger Korridor der größte Fehler des Versailler Vertrages war, und daß man eine Lösung

schweren feindlichen Bombenangriff auf eine bemerkenswerte aber erfolgreich verlaufene Probe gestellt. Der Oberbefehlshaber überzeugte sich an jenen Plätzen, die im Brennpunkt der Luftangriffe gestanden hatten, von der Stärke der Festungsbauten und sprach seine Anerkennung über die bisher geleistete Arbeit aus.

Frankreich bekämpft Terroristen

Paris, 2. Oktober. Wenn die Briten und Sowjets glauben, in Frankreich einen Terror- und Bandenkrieg aufziehen zu können, wie er sich gegenwärtig in einigen verschwiegenen Winkeln des Balkans abspielt, so haben sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht. In enger Zusammenarbeit mit der französischen Polizei und unter Regier Beteiligung der französischen Zivilbevölkerung ist es in kurzer Zeit gelungen, mehrere der in Fernezeit bezahlten Terroristengruppen zu erledigen. So sind von einem deutschen Kriegsgesicht 17 Terroristen zum Tod verurteilt worden, die in der Zeit vom September 1942 bis Juni 1943 mehrere Sabotageakte an den französischen Verkehrs- und Wirtschaftsrichtungen verübt haben. Von einem anderen deutschen Kriegsgesicht in Paris sind am 20. September vier Juden zum Tod verurteilt worden, weil sie versucht hatten, auf eine marschierende deutsche Kolonne einen Bombenanschlag zu verüben.

Frankzösische Wochenausgabe der „Pariser Zeitung“

Paris, 2. Oktober. Unter den deutschen Zeitungen im Ausland nimmt die bald drei Jahre lang als Tageszeitung erscheinende „Pariser Zeitung“ eine angenehme Stellung ein. Sie erscheint täglich über vier bis sechs Seiten, darunter eine bis zwei Textseiten in französischer Sprache. Außerdem hat die „Pariser Zeitung“ auf Dinndruckpapier eine Sonderausgabe, die nach den Ländern des Balkans verschickt wird. Jetzt tritt die „Pariser Zeitung“ mit einer neuen Schöpfung heraus. Es handelt sich um die französische Wochenausgabe der „Pariser Zeitung“. Sie enthält nur Texte in französischer Sprache, erscheint jeweils freitags mit Datierung des darauffolgenden Sonntags.

Neuer Chef der italienischen Staatspolizei. Zum Chef der italienischen Staatspolizei wurde an Stelle des Grafen Salsola, der bei der Entführung des Duce bekanntlich eine besondere Rolle gespielt hatte, der Vizekommandant der faschistischen Miliz, Giulio Tamburini, ernannt.

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauverlag & Druckerei GmbH. Verlagsschriftleiter: Emil Munn. Schriftleitung: Hauptassistenten: Franz Moraller, Stellvert. Hauptassistenten: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Gran Sasso — Heldensage von Mut und Treue

General Student würdigte die Tat seiner Fallschirmjäger — Ein weltgeschichtliches Ereignis

(PK.) Die Tat vom Gran Sasso gehört der Vergangenheit an. Aber noch immer schwingt die Erregung über den unerhört kühnen Husarenstreich der deutschen Fallschirmjäger auf allen Kontinenten der Erde nach, und der Kranz der Geschichte um die Männer, die in wagemutigem Einsatz aus der Luft den Duce aus seinem schwer bewachten und so unzugänglichen Gefängnis in jenem wild zerklüfteten Gebirgsmassiv befreiten, wächst im befreundeten wie im feindlichen Ausland schon ins Legende. Die Fallschirmjäger aber, die mit ihren Kameraden von der 77. und vom SD. diesen einmaligen Handstreich wagen und gewinnen, stehen längst wieder im Alltag und unter dem Befehl der täglichen Forderungen, die der Krieg ihnen stellt.

...1. Oktober der Fallschirmtruppen und Männer der Fallschirmtruppe, Feldwebel und Unteroffiziere, die sich durch Wagemut und Initiative besonders ausgezeichnet hatten.

Ihre Leistungen würdigte der Kommandierende General der Fallschirm- und Luftlandtruppen Eichenlaubträger General der Flieger Student, in denkwürdigen Worten, die die Einmaligkeit des Ausmaßes und der Anlage, sowie die ganze politische und menschliche Tragweite dieses Unternehmens vom Gran Sasso ahnen ließen. „Sofort nach der Besichtigung und Festsetzung des Duce“, so etwa sagte der Kommandierende General, „erhielt ich vom Führer persönlich den Befehl, alle Maßnahmen unverzüglich zu seiner Befreiung einzuleiten. Ich war stolz und glücklich. Als Soldat ging ich unbeschwert und siegesgewiß an die Aufgabe heran. Sie mußte gelingen! Sie wurde aber erschwert durch den mehrmaligen Wechsel an Gefängnissen und seine Art und Be-

schaffenheit — zwischen Wasser und Land und Gebirge — dies erfordert immer andere Pläne und andere Mittel zur Befreiung.

Für die Durchführung war mir der 77-Sturmabteilungsführer Skorzeny mit einem besonders geschulten 77-Kommando zugeteilt. Was dieser Mann geleistet hat mit seinen Spezialisten, mit seiner Phantasie und seiner fabelhaften Einsatzbereitschaft, ist bekannt und ist vom Führer bereits gewürdigt worden.

Endlich hatten wir den Aufenthalt des Duce in den Abruzzen im Gran Sasso und zwar im Campo Imperatore festgesetzt. Einsam lag es da in 2100 m Höhe, in der wild zerklüfteten Hochgebirgswelt. Aus besonderen Gründen mußte ich die Mittagsstunden wählen. Im ganzen genommen war es ein sehr kühnes Unternehmen und es erforderte von einigen besonderen Persönlichkeiten ein Spitzenkönnen, von jedem einzelnen aber höchste Einsatzbereitschaft — ich vertraute dabei auf meine Männer und

auf die beteiligten 77-Männer, die ich in der vorhergegangenen Woche kennen und schätzen gelernt hatte.

Die deutschen Fallschirmjäger haben nach Eben Emael, Korinth und Kreta und nach ihren vielen Erdeinsätzen eine neue ganz große Leistung vollbracht und eine geschichtliche Tat, deren Auswirkungen sich heute überhaupt noch nicht überschätzen lassen — ein Unternehmen, das allmählich zur Legende werden wird, zu einer Heldensage von Mut und Treue.“

Darauf wurden die Namen derer aufgerufen, die der Führer mit hohen Auszeichnungen belohnen wollte, eine stattliche Reihe, die in ihrer Rückschau noch einmal ein eindrucksvolles Bild von der Größe und von dem Gewicht des Unternehmens und seinem Risiko, aber auch von seinem planmäßigen Verlauf übermittelte. Zwei Ritterkreuzträger, sieben Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, eine stolze Reihe von Männern mit dem EK I. und II. Klasse — die Männer treten vor und empfangen aus der Hand des Kommandierenden Generals die vom Führer verliehenen Auszeichnungen.

Mit den Heilrufen auf den Führer, in die die Männer begeistert einstimmten, ist die kurze militärische Feier beendet. Ein flottes Lied auf den Lippen, so marschieren die Kolonnen von dem Plateau hinunter in ihre Quartiere. Stürmischer Jubel, freudige Genugtuung, froher Stolz und heilige Versprechen schwingen sich in dem weithin schallenden Gesang auf. Wie hatte der Kommandierende General gesagt: „Der Führer kann sich auf seine



Die Leitung der bisherigen Dienststelle des Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes beim Militärbefehlshaber in Serbien ist vom Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für den Südosten, Gesandten Dr.-Ing. Hermann Neubacher, übernommen worden. (Presse-Hoffmann)

Fallschirmjäger verlassen.“ Jawohl, heute und in aller Zukunft, wie in Holland, auf Korinth, auf Kreta und auf Gran Sasso; der Führer kann sich auf seine Fallschirmjäger verlassen.

Kriegsbericht Karl-Hans Macioszek

Unterschlagungen von London bis Algier

Emigrantenführer als Kassenräuber — Moskaus Helfer

Madrid, 2. Oktober

Von London bis Kairo sitzen Emigrantenorganisationen, die vom englischen Gelde leben, dementsprechend auch nur als politische Söldlinge übelster Art zu bewerten sind, aber neuerdings nicht einmal mehr ungeschmälert im Genuß der englischen Pfunde bleiben können. Die Briten, denen ihre eigene Verunsicherung, besonders gegenüber den USA, sehr zu schaffen macht, hielten es für nötig, eine Untersuchungskommission auszusenden, die Kassenprüfungen bei den verschiedenen Emigrantenbüros vornimmt. In London hat man, wie allmählich durchsickert, eine ganze Reihe von Unterschlagungen bei verschiedenen führenden Persönlichkeiten im Lager der Emigranz, nicht zuletzt bei den Tschechen, festgestellt. In diesem Zusammenhang erfolgte in Lissabon auch die Verhaftung des ehemaligen belgischen Heeresgeistlichen Lecler.

Nunmehr ist die Untersuchungskommission in Algier eingetroffen, um

einigen Veruntreuungen nachzugehen, die sich Anhänger de Gaulles in London zuschulden kommen ließen. Viele dieser Gesellen, die noch vor kurzer Zeit in London starke politische Töne redeten, hielten es plötzlich für angebracht, still und unauffällig nach Afrika zu entfliehen. Dort sollen sie nunmehr von der britischen Kommission wieder eingefangen werden.

Man versteht nun auch, warum London — von politischen Zugeständnissen an Moskau ganz abgesehen — so bereitwillig auf die sowjetische Anregung einging, wenigstens die osteuropäischen Emigranten nach Kairo abzuschleiben. Dort braucht man weniger sanft mit ihnen umzuspringen, auch wird London nicht täglich daran erinnert, welche kriminellen Typen die politischen Aspiranten des Foreign Office unterstützen sollen. Den Moskauer Gewalttätern hingegen werden die ärgersten Kassenräuber gerade willkommen sein.

Ungewöhnlicher Zweikampf

Stockholm

Zu einem nicht alltäglichen Zweikampf kam es, wie ein Jäger berichtete, in der Grenzzone Nordschwedens zwischen einem Stier und einem Bären. Der Jäger, der sich auf einem Dienstgang befand, bemerkte eines Morgens, wie in einiger Entfernung eine Herde Rinder vor einem großen braunen Tier kopflos die Flucht ergriff. Er hob sein Fernglas an die Augen und sah zu seinem Erstaunen, daß sich ein riesiger Bär in

BLICK IN DIE WELT

diese Gegend verirrt haben mußte, der nun daranging, sich aus der Rinderherde eine fette Beute zu holen. Auf die weite Entfernung hin konnte der Forstmann den Kühen keine Hilfe bringen, und Meister Petz hätte wohl sein Ziel erreicht, wenn sich nicht etwas Sonderbares ereignet hätte. Plötzlich löste sich nämlich aus der wild dahinstürmenden Herde ein Stier, der kehrt machte und nun seinerseits zum Angriff auf den Bären losging. Es entspann sich ein regelrechter Zweikampf zwischen den beiden Tieren, in dessen Verlauf der Stier Sieger blieb. Mit seinen gewaltigen Hörnern schützte er dem Bären den Leib auf und ruhte nicht eher, bis der Widersacher zertrampelt und leblos am Boden lag.

Paradies der Ehescheidungen

Bern

Seit der Jahrhundertwende hat sich die Zahl der Ehescheidungen in der Schweiz verdreifacht. Während sich die Wohnbevölkerung nur um 34 v. H. vermehrte, wurden 1900 rund 1000 Ehen, 1940 über 3000 Ehen geschieden. Die Eheschließungen erhöhten sich im gleichen Zeitraum um 38 v. H., die Scheidungsziffern dagegen um 212 v. H. Bereits 1927 wiesen die Statistiken der Schweiz im Verhältnis zur Einwohnerzahl die höchste Scheidungsziffer unter allen europäischen Staaten mit 62,9 bei 100 000 Einwohnern auf. Inzwischen stiegen die Zahlen soweit, daß von 1936 bis 1939 beispielsweise in Zürich auf 4,4 Eheschließungen eine Scheidung kam. In Basel wurde jede sechste Ehe geschieden und in Genf sogar jede vierte.



Für die Beförderung von Fallschirmjägern und den Nachschub von Kriegsmaterial setzt unsere Luftwaffe häufig Lastensegler ein, die von Motorflugzeugen bis in die Höhe des Ziels geschleppt werden, um dann, nachdem das Schleppseil ausgeklinkt ist, selbständig den Rest der Flugstrecke segelnd zurückzulegen. — Lastensegler mit Fallschirmjägern an Bord, kurz vor dem Ziel. Bald wird das schleppende Motorflugzeug das Drahtseil ausklinken und zu seinem Ausgangshafen zurückkehren. (PK.-Aufnahme: Seeger (Sch.))

„Ominöser Zwischenfall“

Neger schoß auf einen Weißen

Genf, 2. Oktober

Der großen Juni-Revolution in Detroit folgte, wie jetzt aus der »Times« bekannt wird, Mitte August ein weiterer ominöser Zwischenfall. In der schmutzigen, überfüllten, viele Lasterhöhlen bergenden Hastingsstreet schoß ein Neger auf einen Weißen. Sofort kam es zu Krämpfen in den Straßen und in den Autobussen und Straßenbahnen. Überall prägeln sich Weiße und Schwarze. Ein großes Polizeiaufgebot drang in das Negerviertel von Detroit ein und veranstaltete Razzien in den Nachtlokalen, wo alle Neger auf Waffen untersucht wurden.

45 Jahre elsässisches Theater

Eine Rückschau

Als vor bald einem halben Jahrhundert das Elsässische Theater Straßburg ins Leben trat, erlebte die Zeitgenossen etwas so selten Wahrnehmbares, wie es in der Kulturgeschichte die Geburt eines Brauchtums darstellt. Das ist eigentlich erst heute, rückschauend, in schütterer Urmissen erkennbar. Damals jedoch traten die Teilnehmer, ohne sonderliche Betrachtungen darüber anzustellen, den Marsch in quasi angeschwemmtes Neuland — nämlich die Heimatkunst — an und feierten das, reichendes Tagesereignis; vielleicht hatten sie nur den Glockenschlag im Ohr, der den Formenguß verschiedener zur Reife gediehener, aus dem Innerlichen drängender Umstände ankündigte.

Theaterspielen tat man zulande schon jahrhundertlang und tat es mit Leidenschaft; zumindest gesellten sich diesbezüglich Gleichgesinnte in Grüppchen und Vereinen zusammen, um in meist linksch-unbeobachteten Offensiven die soziale Bekanntheit mit der Muse Thalia zu suchen. Zu unserer Zeit redete das moderne, als exklusiv betrachtete Stadttheater, — Kaviar fürs Volk — noch keine anziehende Sprache wie heute. Vom Kino träumten erst einige Pioniere der Optik. Straßburger Brauchtum und Bedürfnis aber waren befriedet durch die bestehenden »Societäten«. Es gab zum Beispiel Vorstellungen mit Musik, Tanz, Tombolen, und als Krönung das unvermeidliche Theaterstück; es gab spezialisierte Theatervereine wie die »Humoristika« oder die »Theatralia«, die ihrem Namen durch die Aufführungen von rufmächtigen Trauerspielen Ehre machten. Es waren unzählige dramaturgische Wildgewässer vorhan-

mal aufgeführter Lustspiele in Straßburger Mundart dann endlich gründete im Frühjahr 1898 das Elsässische Theater. Die Manen dieser Männer, die das Elsaß liebten, umschweben heute das vollständig gebliebene Werk, das ein Spiegelbild des Elsaß aus allen bewegten Zeiten im Verlauf bald eines Halbjahrhunderts, deshalb wertvoll in kulturhistorischer Beziehung, bleiben wird.

Was sich zur Gründungsversammlung im Schatten des Münsters, dem heutigen »Münsterhof« zusammenfand, durchglühte das Feuer edler Begeisterung, das zwar dem Theatergenossen über der Bühne, des Erstlingswerkes Gustav Stoskopfs, der neben seinem Freunde Julius Greber der Vizepräsident des Theaters bei der Gründung war.

Heute, am 2. Oktober, sind 45 Jahre verflossen, seit 1898 im kurz zuvor erbauten Vereinshaus am Kellermaastaden mit einer Aufführung des Erkmann-Chatrianschen »Freund Fritz«, von Karl Haus in den bodenständigen, ursprünglichen Stimmungszuober der elsässischen Volk- und Landschaft sprachlich so überaus heimelnd eingeschachtelt, das Elsässische Theater seine erste Ausfahrt unternahm. Es war der Beginn einer nicht leicht zu überblickenden Kette von Erfolgen. Autoren wie Darsteller standen ähnlich im Zenit des Interesses ausverkaufter Vorstellungen, wie es heute mit Filmstars der Fall ist. Gleiche Theatergründungen wie in Straßburg erfolgten in Kolmar, in Mülhausen, in Gebweiler, in Thann, in Haguenau, nach 1918 sogar vielfach im Altreich. Führende Haupt-

und Hausdichter von beispiellosem Ausmaß blieb die ganze lange Zeit bis in unsere Tage hinein Gustav Stoskopf. Er führte die Truppe auf unzählige Gastspielreisen. Es schmälert nicht die volkstümliche Bedeutung der Bühne, wenn jetzt einige Orte, wo es seine Kunst hintrug, bei der Aufzählung ausgelassen sind, jedenfalls rissen sich in Elsaß und Lothringen alle Städte, die einen einigermaßen theaterfähigen Saal aufweisen konnten, um das Fest einer Elsässischen Theateraufführung; und darüber hinaus legte die Bühne bald in Basel, Zürich, Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Landau, Mainz usw. Proben ihres Wesens ab und kehrte in viele Städte immer wieder besuchswürdig zurück. In Stuttgart gab das Theater mehrere Jahre acht bis vierzehn Tage lang Gastspiele, mehrere Wochen sogar in Berlin, wo die Zeitungsbesprechungen den kulturhistorischen Wert der Truppe unterstrichen und die Leistungen über diejenigen der Schliersee mit ihrem berühmten Xaverl Terofal stellten, der übrigens selbst einmal in Straßburg, der elsässischen Kollegen in einer Vorstellung besuchte. Der König von Württemberg klatschte Beifall, der letzte deutsche Kaiser hat im Straßburger Stadttheater herzlich über eine Aufführung des »Herr Maire« gelacht, kurz, die ersten Jahre nach der Gründung sind Glanzzeiten des Theaters gewesen.

Unter den reichsdeutschen Gründungen elsässischer Theater erfolgte die bedeutendste im benachbarten, stammverwandten und sprachverschwägerten Freiburg im Jahre 1920. Die anerkannt vorzügliche, typenreiche Truppe jener Bühne wurde nach vielen Spielzeiten zu Beginn des gegenwärtigen Krieges als Fronttheater eingesetzt. Es »bespielte« den Westwall in seiner ganzen Länge am Oberrhein, es hat durch Burgund den Theatersparken bis nach Vesoul gezogen. Hunderttausenden von deutschen Kriegern brachte es die Lab-

sale köstlich verlachter Stunden, die tage- und wochenlang erheitend nachwirkten. Die Bühne konkurrierte mit dem besten künstlerischen Einsatz, und die Organisation »Kraft durch Freude« zu bieten hatte, und das ist, wie mangelhaft bekannt, nicht wenig und nichts Geringes gewesen. H. G.

„Wider Willen“

Neu entdecktes Lustspiel von Joseph v. Eichendorff

Der um die Eichendorff-Forschung verdiente schlesische Schriftsteller Alfons Hayduk hat im Deutschen Eichendorffmuseum zu Neiß, der Sterbestadt des großen Romantikers, eine wertvolle Entdeckung gemacht. Er fand dort die Handschrift eines im Jahre 1833 niedergeschriebenen Lustspiels »Wider Willen«, das Stofflich verwandt ist mit der köstlichen Biedermeierkomödie »Die Freiere«, die Eichendorff ebenfalls im Jahre 1833 schrieb, und die in einer unverwundlichen Einstudierung Heinrich Georges vor wenigen Jahren von Berlin aus die Runde über deutsche Bühnen machte. Auch der Inhalt des Lustspiels »Wider Willen« behandelt einen typisch romantischen Stoff. Die Neubearbeitung in vierfüßigen Tropen wahrt die Ursprünglichkeit der munteren Dichtung. Sie ist soeben im Berliner Arcadia-Verlag erschienen.

Denkmal für verdienstvollen Sundgauforscher. Dem Sundgauforscher, verstorbenen Schulleiter Eugen Wacker wurde eine der beiden als Naturdenkmäler sichergestellten großen alten Buchen im Baschwald gewidmet. Sie wird eine Tafel mit folgendem Inhalt tragen: »Zum Gedenken an Eugen Wacker, geb. in Knöringen am 23. 10. 1878, verst. in Reichweiler am 9. 1. 1943, dem verdienstvollen Sundgauforscher, wird diese Buche »Eugen-Wacker-Buche« benannt.«

Der Weg mit Mareiken

Von Hans Hentschel

Christian ist ein starker, hellhaariger Bursche, der auf dem geringen Ansehen des Vaters fest zugreift. Freilich hat er nicht viel Land unter den Pflug zu nehmen. Eng ist die Stube, darinnen daheim die Eltern mit dem Sohne hausen, und jeder Groschen wird sorgsam auf die Seite gelegt für härtere Zeiten. Christian macht nicht viel Worte, wenn er die Pferde nimmt und auf das Feld hinausfährt zur Arbeit, oder wenn er den brotknackigen Wagen mit Rüben belädt, um sie nach der Fabrik zu fahren. Dann weht ein Nebel über die Straße und nässt sie feinsart ein mit sprühenden Schleiern, daß Christian mehr als einmal mit dem Aermel über das Gesicht fährt, die tausenden Tropfen wegzuwischen. Und langsam schreitet er neben den Göttern her, die nickend den wässrigen Weg unter die Hufe nehmen.

»Gute Rüben, fette Rüben!« denkt er vor sich hin und wippt leicht mit der Peitsche über die schlammige Pfütze, die sich auf der Straße auflutet. Man schneidet sie quer durch und findet ein dunkles Herz, das bläulich schimmert im quellenden Saft, der über den Schnitt läuft. Saftige Rüben! Und ernsthaft nickt er mit dem Kopfe zu seinen Gedanken.

Da weht ihm ein blauer Rock über den Weg, daß er staunend aufsieht. Das bunte Tuch um den Kopf geschlungen, steht Mareiken neben ihm und lacht ihn fröhlich an. Brummend nickt er zu ihrem Gruß und duldet es gern, daß der blaue Rock neben ihm herwandert über die Pfützen und Rinnsale der Landstraße. »Nun, Christian, zur Fabrik mit den Rüben!« fragt die fröhliche Mädchenstimme zu seiner Seite, und er nickt nur bedächtig mit dem Kopf und sieht von unten nach den braunen Beinen, die tapfer Schritt halten mit seinen lehmigen Stiefeln. Da lacht die übermütige Stimme von neuem in den nassenden Morgen hinein. »Ich gehe auch zur Fabrik! Ich werde mir einen Schatz suchen, denn die Burschen des Dorfes sind mir nicht lustig genug! Aergerlich stapft Christian neben dem Mädchen her. »Wie kann sie so etwas sagen!« denkt er und knallt mißmutig mit der Peitsche in die Pfütze, daß das Wasser aufspritzt und Mareiken zur Seite springt. »Die Burschen im Dorfe sind ihr nicht lustig genug! Und wieder schlägt er in das lehmige Wasser und wischt mit der Schnur einen nassen Schauer über den Weg. »War er, der Christian, nicht gut genug für den Balg im blauen Rock? Sind die Spargroschen daheim nicht nützlicher als der rollende Taler auf dem Wirtstisch? Bald wird er wieder eine Kuh kaufen können, und saftige Wiesen hat er noch dazu!«

Da sieht er finster nach dem Mädchen hin, das im Laufen das Kopftuch zurückstößt und damit durch die vorgeratene Hand den lachenden Mund verdeckt.

»So, also einen Schatz willst du suchen gehen?« fragte er sie unsicher und erhält doch keine Antwort als ein heftiges Kopfnicken, wobei wieder das Tuch verrutscht, so daß Mareiken heftig zugreifen muß. Daß Christian wie-

der ihr Gesicht nicht sehen kann dabei, ist gewiß nicht ihre Schuld! Und wortlos stapft er weiter neben dem knarrenden Wagen her. Die Rüben glänzen hell auf dem Wagen, breit wanken die Rücken der Pferde neben der Deichsel, doch Christian brummt ärgerliche Worte zwischen den Zähnen hervor und sieht immer wieder nach dem blauen Rock hin, der lustig flatternd neben ihm herwandert.

»Was brummt du denn so vor dich hin?« klingt die fröhliche Mädchenstimme in seine ärgerlichen Gedanken. Doch er schüttelt nur mürrisch den Kopf und zischt groß zwischen den Zähnen hervor: »Soll ich noch singen und lustig sein, wenn die Mädchen unseres Dorfes zur Fabrik laufen, sich einen Schatz suchen? Da lacht Mareiken laut in den surrenden Regen hinaus und kommt nahe an Christian heran, daß sein Gang unruhig wird von der Nähe des blauen Rockes, der ihn beinahe streift. »Kümmert es dich so sehr?« fragt sie dann mit zärtlichem Summen in der Stimme, daß Christian an die Katze denken muß, die daheim auf dem Ofen liegt.

Und wie er Mareiken ansieht, da ihr Kopftuch nicht mehr verrutscht und das frische Gesicht frei ist von den verbergenden Händen, spürt er mit einem Male, daß nicht ohne Grund das Mädchen so lange im Regen neben seinem Ackerwagen herläuft. Ihre Augen schwimmen in zärtlicher Frage, und sein Aerger verfliegt vor diesem Blick, bis ein breites Lächeln über sein Gesicht läuft, das die starken weißen Zähne entblößt. Noch schwankt er unsicher vor der letzten Antwort, die ihm seine Ahnung sagt; da streift aber wieder der blaue Rock an seine Seite. Mit fester Hand fast er Mareiken um die Hüfte und hält die Pferde an. Wie er nach langem Kuß das Mädchen freiläßt, fragt er sie mit unbefohlenen Stocken in der Stimme, ob sie denn wohl wirklich nach der Fabrik gegangen wäre, sich einen lustigeren Schatz zu suchen.

»Nun freilich!« klingt ihre trotzige Antwort. »Du wolltest mich ja nie ansehen, wenn ich am Wege stand, der auf dem Feld führt! Ich hätte mir ganz gewiß einen Schatz in der Fabrik gesucht! Da verrutscht aber wieder das Kopftuch, so daß Mareiken hastig ihre Hände über das Gesicht halten muß. Und ihr laues Lachen geht unter in dem Knarren des Wagens, der nun wieder anfährt, nachdem Christian mit verständlichem Kopfschütteln die Pferde angetrieben hatte.

Doch als sie nun im Regen weiterstreifen, die Hände ineinandergreifend, und sprechen von der Hochzeit, die nun ausgerichtet werden müsse, da bleiben sie noch manches Mal stehen in engem Kuß und fester Umarmung. Und Mareiken reißt bald das Tuch vom Kopfe und schwenkt es fröhlich in der nebeligen Luft. »Daß es mir immer vom Kopfe rutschen muß, das dumme Tuch!« meint sie kopfschüttelnd und sieht Christian mit einem merkwürdigen Lächeln an. Der aber spürt nichts. Er sieht auf die glänzenden Rücken der Pferde, die feucht im rinnenden Regen schimmern...

Die Artischocken

Im August 1824 erhielt Goethe den Besuch eines Forschungsreisenden namens Martius und seiner jungen Frau. Nun wurden bei Tisch Artischocken serviert, ein damals in Deutschland noch wenig bekanntes Gemüse. Verlegen blickte die junge Frau auf die ihr unbekannte Speise, zweifelnd wie man sie zu genießen habe.

Doch Goethe, der ihre Verlegenheit bemerkte, warf ihr einen aufmunter-

den Blick zu. Dann improvisierte er lächelnd folgende Verse:

»Mein liebes Kind, Sie wissen's nicht zu stehen —
Doch Artischocken sind von allen Sachen
Die schlimmsten nicht, die unter zarten Fingern
Ihr widerspenstig Naturell verringern!
Nimm nur den Stachel mit geschickter Kraft —
Das ist der Sinn von aller Wissenschaft!«



Urberechtigter durch Verlag Oskar Meißner, Werdau.

22. Fortsetzung)

Aber sofort kam ein anderes Bild. Er stand an der geschlossenen Tür des Moorhofes und wollte hinein, pochte an, trommelte mit den Fäusten gegen das harte Holz. Hörte endlich von innen einen Schlüssel knirschen. Der Vater trat heraus, zog aber sofort die Tür hinter sich zu und hatte ein fremdes, verschlossenes Gesicht. In der Hand hielt er ein weißes Blatt. Das nagelte er mit wenigen Hammerschlägen an die Tür. Und die etwas gebückte Gestalt des Vaters löste sich in bläuliches Gewölke und war verschwunden.

Das weiße Blatt an der Tür aber war das Testament — die Ausweisung für den Steffen, der schweißgebadet erwachte.

Schon im Morgengrauen lief er wieder ziellos durch die Stadt, schauernd vor Kälte, denn der erste Nachtfrost hatte Reif gebracht. Welche Blätter raschelten in den Alleen. Dann kam Steffen an einer Autoreparaturwerkstatt vorbei, die ihn irgendwie angezogen hatte. Da sah er den Wagen — seinen Wagen bereits aufgebockt, ein Mechaniker kratzte im Bauch des Ungeheuers herum.

Steffen stand und starrte. Seine rotgeränderten Augen streichelten den alten Freund, die verheulten Kotflügel, die wehmütig gesenkte Kühlerschnauze.

»Ich hol dich schon wieder!« murmelte er. Tausend tolle Pläne durchzuckten sein Gehirn.

Es war Sonntag, und die Walp hatte Schmalzudeln gebacken.

Rakes so bescheiden-gewordeher alter Magen wehrte sich beinahe gegen solvi Guttat. Sie saß am Nachmittag in einem schrägen Winkel der Oktobersonne neben ihrem Lieblingsfenster und schnupperte behaglich den Düften nach, die noch in der Stube hingen. Im ganzen Haus war fetterglicher Friede. Hart war gleich nach dem Essen ins Dorf geradelt. Und die Walp spürte zum ersten Male wieder nach drei unruhigen Tagen ein gestilltes Herz.

Sie hatte sich jetzt angewöhnt, manchmal mit sich selber zu reden und wußte nicht, daß Rake ein besonderes Geschick zum Lauschen hatte. Die Alte hatte ihre Ohren, ihre Augen, ihre Nase einfach überall. Und so hörte sie zuweilen einen schweren Seufzer der Walp: »Lieber Herrgott, muß denn das sein, daß man soviel Not und Last mit sich selber hat? Das Herz möchte man sich aus der Brust reißen und drauf trampeln mit genagelten Schuhen, damit endlich einmal ein Friede werden tät.«

Dann schlich die Alte weg mit großen, verschreckten Augen, ganz blaß um die Nasenspitze, als hätte sie in einen glühenden Kerker geschaut. In diesem Kerker aber saß die Walp gefangen, konnte nicht los von ihrem geweckten und gepöbelten Weibtum. Die Rake, die schon den kühlen Schauer des Alters auf der Stirn trug, erschauerte manchmal wie ein alter Baum, den noch einmal ein Frühlingssturm streift.

Jugend im Boxring

Bei den Boxveranstaltungen während des Krieges werden zur Ergänzung der Kampfrolle in immer verstärktem Maße jugendliche Boxer aus den Reihen der HJ. herangezogen. In erster Linie ist dies zwar auf den Mangel an zur Verfügung stehenden älteren Kämpfern, die ja ganz überwiegend Soldaten sind, zurückzuführen. Der starke Einsatz von jugendlichen Kämpfern ist jedoch zweifellos nicht allein eine Not, sondern auch eine Tugend. Kampf ist das beste Training. Dies gilt für die nicht nur für die Senioren des Sports, sondern ebenso, wenn nicht sogar noch mehr, für den jungen Nachwuchs.

Die sportlichen Regeln und Schutzbestimmungen für Jugendboxer verhindern nicht nur eine Überbeanspruchung der Jugendlichen, sondern erziehen sie durch die Art der Durchführung und Bewertung zu stillgerechten, sauberen Boxern, bei denen nicht die Härte der Schläge, sondern das gute Auge, Schnelligkeit und Gewandtheit entwickelt und gefördert werden. Gleichzeitig erlangen die einzelnen durch ihre verhältnismäßig häufigen Kämpfe vor einem größeren Zuschauerkreis Ringsicherheit und Kampferfahrung. Ihr Streben, in der Offensivität gut abzuschneiden, bringt sie dazu, beim Ueben sich boxtechnisch zu vervollkommen und sich durch sportgerechte Lebensweise in eine möglichst gute körperliche Verfassung zu bringen. Auf diese Weise kommt der erzieherische Wert des Boxsports so recht zur Geltung. Was die Jungen jetzt in ihren Jugendkämpfen lernen, werden sie später nach ihrer Soldateneinweisung in der Altersklasse als feste Grundlage für ihre weitere boxerische Entwicklung besitzen.

Morgen beginnt die Basketballmeisterschaft

Interessante Paarungen am ersten Spieltag

Eine ununterbrochene Kette von Privatspielen sorgte seit Mitte August für eine nützliche Vorbereitung und ebnete so in günstiger Weise den Weg zur Meisterschaft 1943/44, die morgen ihren Anfang nimmt. Nach dem kriegsbedingten Ausfall von SCS., Concordia, TSVR., RSV., Vogesia und REBG., deren Spieler sich zum Teil anderen Vereinen zur Verfügung stellen, umfaßt die Gauklasse, wie im Vorjahr, acht Mannschaften. Es spielen am Sonntag: SC. Schiltigheim — SV. Straßburg, 10 Uhr; Post-SG. — SG. Illkirch-Grafenstaden, 10 Uhr; RC. Straßburg gegen Sp.Vgg. 1922, 10.30 Uhr; Alsatia — SV. Königshofen, 11 Uhr.

Der durch die Concordiaspieler verstärkte SCS. steht heute ganz hoch im Kurs. Sämtliche Freundschaftstreffen entschied er zu seinen Gunsten, um abschließend gegen den Westmarkmeister sogar einen vollstendigen klaren Erfolg zu landen. Wenn auch die Meisterschaft dem Ringen ein anderes Gepräge gibt, so muß doch morgen im »Exe« ein scharfer und spannender Kampf erwartet werden, der vielleicht mit einem Sieg der Platzleute abschließen könnte. Zwischen PSG. und SGIG. wird ebenfalls eine ganz ernste Auseinandersetzung erwartet, deren Ausgang recht fraglich ist. RCS. empfängt mit Sp.Vgg. einen stark aufwärts strebenden Gegner, welcher ihm schon in Privattreffen viel Mühe machte, dessen Chancen allerdings auf der Meinau etwas schwächer sind. Ein ausgeglichenes Rennen dürfte die Begegnung Alsatia — SVK. ergeben. — Freundschaftsspiel: REBG. Frauen — RCS. Frauen, 10.15 Uhr. (mh.)

Faust- und Korbball

Die Turner der B-Klasse werden morgen ihre Herbstmeisterschaft beenden. In Kronenburg kommen ab 9 Uhr folgende Spiele zur Austragung: Kronenburg II — Hönheim, Ruprechtstau —

Fußball-Gaumeisterschaft mit 4 Treffern

RSC. empfängt SVgg. Kolmar — Schiltigheim und Hagenau auswärtig

Neben den Schlussrundenspielen um den Techemperpokal, über die wir in unserer gestrigen Nummer ausführlich berichteten, gelangt morgen ein weiterer Meisterschaftstag der Gau- und ersten Fußballklasse zur Durchführung. Acht der zehn Gauklassenvertreter werden sich in vier Spielen die Punkte streitig machen und natürlich dabei versuchen, weiter nach oben zu rücken. Es spielen:

Rasensportclub — SVgg. Kolmar
FC. Kolmar — Schiltigheim
Schletztadt — FCM.
Hünningen — Hagenau.

Die SVgg. Kolmar ist in Straßburg ein gern gesehener Gast und wird auch dieses Mal wieder sehr viel Anhänger nach der Meinau bringen. Wir haben die Kolmarer Mannschaft in den letzten Jahren noch nie schlecht spielen sehen, und gegen das technisch feine Spiel der Besucher haben auch die Meinauer stets große Leistungen gezeigt. Wir erwarten einen knappen Erfolg des Platzinhabers. (Schiedsrichter: Munsch, Mülhausen.) Anstoß 12 Uhr.

Unser zweiter Straßburger Vertreter wird beim FC. Kolmar sehr viel Arbeit vorfinden. Die Kolmarer Mannschaft spielt einen forschen Fußball, dem man schon eine stämmige Abwehr entgegenstellen muß, um bestehen zu können. Wir glauben kaum, daß Schiltigheim beide Punkte mitbringen wird. (Schiedsrichter: Lamblich, Sportgemeinschaft Schletztadt hat seinen großen Tag mit dem Eintreffen des Elsasmeisters. Wenn auch die Aussichten für die Violetten ziemlich gering erscheinen, darf man trotzdem mit einem lebhaften Spiel rechnen. (Schiedsrichter: Etlert, Kolmar.)

Hagenau tritt die gefährliche Rolle nach Hünningen an, wo der Rasensportclub alle Mühe hatte, mit der dortigen Elf fertig zu werden. Wenn die Sandhasen den einen Punkt mitbringen, ist das schon eine beachtliche Leistung. (Schiedsrichter: Leibbrandt, Kolmar.) Wibo.

Die erste Fußballklasse

Die erste Klasse ist morgen am dritten Spieltag angelangt, und man erwartet, daß derselbe genau wie seine Vorgänger einen spannenden und regulären Verlauf nimmt. Die Spitzenreiter dürften sich ein weiteres Mal erfolgreich durchsetzen.

Staffel I — Walk — Lingolsheim, Bischheim — Neuhof, Lembach — Bischofswiler, SVS., — Rotweil, Königshofen — Weissenburg.

Alsatia Bischheim II; 10.30 Uhr: Wanzenu — Vogesia II; 11 Uhr: Hönheim — Wanzenu. Die letzte Begegnung wird wahrscheinlich erst die Entscheidung bringen. Im Korbball kommt es auf dem STV-Platz an der Steinwallstraße zu interessanten Begegnungen. In der B-Klasse wird STV. II seine Siegesserie fortsetzen. In der A-Klasse ist das Spiel Hönheim — Neudorf von entscheidender Bedeutung. Vogesia führt die Tabelle an mit 5:1 Punkten, derweil Hönheim 3:1 Punkte aufweist. Als Abschluß der Veranstaltung kommt es zu einem Ausscheidungstreffen zwischen einer Gau- und einer Kreismannschaft. Beide Mannschaften werden am 17. Oktober als Abschluß der Spielzeit der Auswahlmannschaft des Kreises Hagenau gegenüberstehen. Der genaue Spielplan ist folgender: 8.45 Uhr: STV. II — Ruprechtstau; 9.20 Uhr: Wanzenu — Vogesia II; 10 Uhr: Hönheim — Neudorf; 10.40 Uhr: Vogesia II gegen Ruprechtstau; 11.15 Uhr: Gauklasse mit Gradt, Kirschner, Bloch, Gitter, Lux (Vogesia), Schneider, Krauß (STV.), J. Schaffner, F. Michel (Hönheim) gegen Kreisklasse mit Fritsch, Scherrer (Mommensheim), Weber, Korman (STV. II), Heidt, Doberer (Neudorf), Arat, Haas (Bischheim) und Hans (Vogesia II). — G.

Straßburg-Neckarsulm im Boxen

Das Zusammentreffen der beiden Boxstaffeln morgen Sonntagnachmittag im Stadtgartensaal hat wie erwartet großen Anklang gefunden. Das Programm, bestehend aus zwölf Kämpfen, erfüllt keine Änderung und gelangt restlos zur Durchführung. Im Vordergrund des Interesses steht die Begegnung der beiden Gaumeister Hül und Weyrich sowie die Paarung zwischen Berg und dem Württemberg Hahn. Alles in allem eine ausgezeichnete Besetzung auf der ganzen Linie, die ebensogut Sport bringen wird.

ter: Munsch, Mülhausen.) Anstoß 12 Uhr. Unser zweiter Straßburger Vertreter wird beim FC. Kolmar sehr viel Arbeit vorfinden. Die Kolmarer Mannschaft spielt einen forschen Fußball, dem man schon eine stämmige Abwehr entgegenstellen muß, um bestehen zu können. Wir glauben kaum, daß Schiltigheim beide Punkte mitbringen wird. (Schiedsrichter: Lamblich, Sportgemeinschaft Schletztadt hat seinen großen Tag mit dem Eintreffen des Elsasmeisters. Wenn auch die Aussichten für die Violetten ziemlich gering erscheinen, darf man trotzdem mit einem lebhaften Spiel rechnen. (Schiedsrichter: Etlert, Kolmar.)

Hagenau tritt die gefährliche Rolle nach Hünningen an, wo der Rasensportclub alle Mühe hatte, mit der dortigen Elf fertig zu werden. Wenn die Sandhasen den einen Punkt mitbringen, ist das schon eine beachtliche Leistung. (Schiedsrichter: Leibbrandt, Kolmar.) Wibo.

Hagenau tritt die gefährliche Rolle nach Hünningen an, wo der Rasensportclub alle Mühe hatte, mit der dortigen Elf fertig zu werden. Wenn die Sandhasen den einen Punkt mitbringen, ist das schon eine beachtliche Leistung. (Schiedsrichter: Leibbrandt, Kolmar.) Wibo.

Staffel II. — Post-SG. — Kronenburg, Buchswiler — Grafenstaden, Monsweiler — Hönheim, ASV. 06 — Fegersheim. In Staffel II sind die Paarungen nicht minder interessant. Hier ist es wirklich schwer, einen Sieger vorauszusagen. Auf dem Platze der Post-SG. haben die Postler genau wie Kronenburg ihre Chance. Auf dem Buchswiler »Berge wird selbst Grafenstaden Mühe haben, und Monsweiler — Hönheim ist ebenfalls eine völlig ausgeglichene Sache. Auf dem »Apele« gastiert Fegersheim, das bis heute ebenfalls noch unbesiegt ist und natürlich für die Gastgeber einen völlig ebendürigen Gegner abgeben.

Die Kreisklasse. — Es spielen: Reichelsheim — Kertzfeld, Ittenheim — Eckolsheim, Kogenheim — Dingsheim. Als sichere Sieger erwartet man Reichelsheim und Ittenheim. Die Begegnung in Kogenheim ist völlig ausgeglichen. — hb.

HJ. und BDM. im Leichtathletikvergleichskampf

HJ. und BDM. des Bannes Straßburg empfangen morgen Gäste aus Freiburg und Rastatt zum Leichtathletikvergleichskampf. Die Begegnungen werden sich auf dem Tirolstadion in der Zeit von 14 bis 16 Uhr, vor dem Meisterschaftsspiel SVS., — Rotweil abspielen. Die HJ. bestreiten 100 m, 400 m, 800 m, 1500 m, 4x100 m, 10 x 1/4 Runde, Kugel, Keule, Diskus, Speer, Hoch- und Weitsprung. Der BDM.-Vergleichskampf umfaßt folgendes Programm: 100 m, 4x100 m, Kugel, Diskus, Speer, Hoch- und Weitsprung.

Der Bann Straßburg wird gegen die Freiburg, in deren Reihen der Deutsche Jugendmeister Gerd Baas (400 m) steht, keinen leichten Stand haben. Die Straßburger Mannschaft kann jedoch verstärkt mit guten Kräften antreten, so daß gute Leistungen zu erwarten sind. Im BDM.-Kampf finden wir alle guten Leichtathletinnen des Bannes Straßburg am Start. — J.

darauf. Mit beiden Händen riß sie das Buntgebümelte am Fenster, beiseite, daß das Messingstängel absprang.

Denn draußen auf der Birkenstraße gingen, auffallend lachend und schwatzend — der Lorenz und die Ella.

Ein ganz neues Kostüm hatte die Ella an und eine weiße Bluse. Den Hut trug sie in der Hand. Und was die Walp sogleich wahrnahm: Eißens Haar war mit einem Male gelbblond geworden und in tausend Locken und Löckchen gelegt. Ein Stuch durchfuhr die Walp, so schön erschien ihren naiven Augen die Schwester, sie sah das Zurechtgemachte nicht, sie sah nur Glanz und Lockenpracht und neues Kleid.

»Frisch gewandelt vom Kopf bis zur Zeh.«

Aber gleichzeitig wußte die Walp doch wieder, daß dies alles nur Nebensächliches war, in das sie sich geflüchtet hatte, um den Lorenz nicht ansehen zu müssen. Wie unter einem Zwang irrte ihr Blick ab und traf durch das unverhüllte Fenster geradewegs in seine Augen. Sie sah den Spoit und die Grausamkeit um seinen hübschen, etwas zu kleinen Mund, sah das kaum spürbare Zucken um die hochgetragene Nase, als unterdrücke er ein Lächeln.

Die Walp versuchte einen heiseren Scherz: »Schau nur, Rake, was für hochmütige Nasenlöcher er macht!«

Dann wandte sie sich jäh, ging zum Wandschrank, sehr aufrecht, aber weiß im Gesicht. Rake kam gerade noch zurecht, ihr den belgischen Browning zu entwinden.

»Bist denn rein verdrückt, Walp? Willst ins Zuchthaus wegen so einem Menschen? Siehst denn nicht, daß das ein abgekartetes Spiel ist, dich toll vor Eifersucht zu machen!«

Die Walp stand stumm, schwankend in den Knien. Dann schaute sie sich fragend um, woher das dumpe Donnern und Brausen kam, das die ganze Stube füllte. Lautlos schlug sie zu Boden.

Sie erwachte in dem Ohrenstuhl der Mutter, darin sie die Alte laut jammernd geschleift hatte, hustete und wandte die Nase weg von der scharf riechenden, zerdrückten Wurze, die ihr Rake vorhielt. Der letzte schrille Sonnensirahl war aus der Stube fortgewandert. Die frühe Dämmerung kam.

Walp schaute zu den Fenstern hinüber, nach den schattenhaften Birkenstämmen und dem fahlgelb wehenden Laub. Sie wußte sofort wieder alles.

»Siehst, Rake — nicht der Steffen und nicht der Georg hätten mich dazu gebracht —«, sagte sie ganz ohne Ton — »aber wenn die zwei wiederkommen — der Lorenz und die Ella — dann — dann verkauf ich den Hof —.«

Die Hand der Alten, die tröstend auf Walps Schulter lag, ballte sich langsam.

Es war in einer der folgenden Nächte — in der ersten, die Walp tiefen Schlaf schenkte — als Rake wieder einmal leise aus den Federn kroch. Sie huschte zu dem dunklen Kleiderbüchel hinüber, das die Walp abgestreift hatte, und durchsuchte die Taschen. Dann schlich sie zur Tür und die Treppe hinunter, bloßfüßig, leicht wie ein Hausgeist, daß keine Diele knarrte. (Fortsetzung folgt)

Auch ein Vorteil

Kurt jammert. Er hat eine Hühneraugen direkt auf der Fußsohle.

Peter sagt trocken: »Mensch, das ist doch großartig! Da kann dir doch keiner weiter drauftreten als du selbst.«

Ferienkurse für Kriegsteilnehmer und Versehrte

An der Technischen Hochschule Karlsruhe
Die Ferienkurse für Kriegsteilnehmer und Versehrte an der Technischen Hochschule Karlsruhe beginnen am Montag, den 4. Oktober 1943.

Um die Schaffung einer Wirtschaftskammer in Mülhausen

Im Ansehung an die jüngste Ratsversammlung der Stadt Mülhausen i. E. in der Oberbürgermeister Maas die Anregung unterbreitet wurde, alles zu tun, damit im Bereich der Gewerkschaftskammer Oberhain, Mülhausen zur wirksameren Vertretung einer Textilindustrie eine Wirtschaftskammer erhalten, hat das Städtische Amt für Wirtschaftsförderung nun die entsprechenden Anträge an die zuständigen Stellen weitergeleitet.

Lohnregelung für Einsatz bei Bombenschäden

Die zweite Durchführungsbestimmung über den Einsatz von Belegschaften

Im Einvernehmen mit dem GB-Bau und dem Reichsminister des Innern hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz eine zweite Durchführungsbestimmung über den Einsatz von Belegschaften bei Bombenschäden erlassen.

Stolz trägt sie die Ostmedaille

Schwester Gertrud erzählt von unermüdlichem Einsatz — Gegen Kälte und Bolschewiken

Ebenso wie die Soldaten, die im Winter 1941/42 im Osten kämpften, erhielten auch diejenigen DRK-Schwester und Helferinnen, die ihnen in den Nöten des östlichen Winters beistanden, die Ostmedaille. Mit einer Trägerin der Ostmedaille sprachen wir anlässlich ihres Heimaturlaubes.

Schwester Gertrud ist erst 23 Jahre alt. Mit Stolz trägt sie im Knopfloch ihrer DRK-Helferinnentracht das rote Band der Ostmedaille. Sie hat schon manches Schwere gesehen und erlebt, das ihr Reife und Verantwortungsbewusstsein gegeben hat.

Ein dankbarer Beruf als den Schwesterberuf, so sagt sie, kann es gar nicht geben. Draußen deutschen Soldaten Kameradin und Schwester zu sein, ihnen die deutsche Heimat nahe zu bringen, ist eine Aufgabe, die einen ganz erfüllt. Denn wo die Gefahr am nächsten, ist die Kameradschaft auch am größten.

Schwester Gertrud ist Tochter eines Erbhofbauern. Sie sind sechs Geschwister dabei, und das Zuspätkommen ist von klein an gewohnt. Als ihre zwei Brüder eingezogen wurden, wollte sie auch nicht mehr daheim bleiben. 1941 machte sie eine Ausbildung des DRK, mit und wurde bald nach Riga einberufen, von wo ihr Einsatz im Osten erfolgte. Mit einer älteren Schwester zusammen betreute sie an einem wichtigen Knotenpunkt ein Heim, das vor allem zur Übernachtung für durchreisende Soldaten bestimmt war.

Transport von Möbeln genehmigungspflichtig

Neue Anordnungen des Reichsverkehrsministers

Die Sicherstellung von Möbeln und Hausrat vor feindlichen Terrorangriffen sowie die Bergung der geretteten Habe von Bombengeschädigten sind Aufgaben, die dem Reichsverkehrsministerium zugeteilt sind.

Die Sicherstellung von Möbeln und Hausrat vor feindlichen Terrorangriffen sowie die Bergung der geretteten Habe von Bombengeschädigten sind Aufgaben, die dem Reichsverkehrsministerium zugeteilt sind.

Unentwegt neue Leistungen der NSV

Zwei neue Heime für Mutter und Kind im Elsaß

In den letzten Septembertagen eröffnete die NS-Volkswohlfahrt im Gau Baden/Elsaß wiederum zwei neue Gausinrichtungen für unsere Mütter und Kinder. Im Kreis Weisburg entstand Kleinkindererholungsheim 2, das erste gauseigene im Oberrheinland, eingerichtet für 30 erholungsbedürftige Kleinkinder im Alter von zwei bis sechs Jahren.

Nachwuchslenkung durch die Arbeitsämter

Kein Lehrling oder Anlernling darf ohne Zustimmung des Arbeitsamtes eingestellt werden. Wer Lehrlinge oder Anlernlinge annehmen will, muß dieses dem Arbeitsamt auf einem Vordruck bis zum 1. Oktober melden.

Überwachung des Mietzinses in den Aufnahmegauen

Bei der Unterbringung der luftgefährdeten Bevölkerung in den Aufnahmegauen sind in einzelnen Fällen überhöhter Mietsatz für möblierte Zimmer und Wohnungen und überhöhter Pensionspreise sowie unzulässig hohe Lagergelder gefordert worden.

Frühdruschprämie bis Jahresende

Aber nur für Roggen und Weizen

Um rechtzeitige und ausreichende Brotgetreideablieferungen zur Sicherstellung der Ernährung zu gewährleisten, ist auch für das Getreidewirtschaftsjahr 1943/44 die bisherige Regelung beibehalten worden.

Die Metzler Union-Brauerei AG

Die Metzler Union-Brauerei AG hat die Umstellung des Gesellschaftskapitals von 12 Mill. frs. auf 24 RM durchgeführt. Für die Geschäftsjahre 1934/35 bis 1940 erhalten die Vorzugsaktien die rückständige stammesgemäße Dividende von je 7%, für 1941/42 je 5%, ebenso die Stammaktien je 5% für die beiden letzten Jahre.

Die Zuckerrübenanbaufläche in der Schweiz

Die Zuckerrübenanbaufläche in der Schweiz hat im Vergleich zum Vorjahr eine Vergrößerung um 18 Prozent erfahren. Man rechnet mit einer Ernte von 1,8 Mill. t gegenüber 1,5 Mill. t im Vorjahr, faktisch ist der Ertrag allerdings geringer. Die Rüben weilen einen hohen Zuckergehalt auf.

Neuer Film

„Die Gattin“

Ein Lustspiel, scheint es, geht über die Leinwand, in dem die geschicklich vertriehen Fäden in einer humorvollen und gefälligen Handlung gelöst werden, dem Publikum zur willkommenen Erheiterung. Es scheint aber nur. Hinter dem gefälligen Spiel versteckt sich eine tiefe Weisheit, und bisweilen wechseln Lachen und Nachdenklichkeit in Sekundenschnelle.

„Quax wieder in Fahrt!“

Außenaufnahmen zu einem neuen Rühmann-Film im Allgäu

Die Erinnerung an ihn ist noch sehr frisch und lebendig: Quax der Bruchpilot wurde umgeschied vom Angeber zum guten Kameraden und tüchtigen Flieger, und da er von Heinz Rühmann gespielt wurde, ging es lustig und ohne moralisierende Predigten zu, trotz mehrfachen Bruchs und aufregender Freiluftfahrten. Der Film wurde ein ganz großer Erfolg. Und nun dreht die Heinz-Rühmann-Produktion der Terra einen neuen Quax-Film: „Quax in Fahrt“.

„Romantische Abendmusik“

Neugewonnene Solokräfte unseres Stadttheaters erfreuten am Donnerstagsabend im Hause der Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein mit einem schönen Programm, das ganz auf die romantische Note eingestellt war.

Das Verbot des Verbots

Statt vor der anstößigen, unmoralischen, kirchenfeindlichen und gotteslästerlichen Literatur zu warnen, war der seit 1765 in mehreren Ausgaben bei verschiedenen Verlegern erscheinende Katalog der verbotenen Bücher gerade ein Führer zu diesen unsauberen Quellen geworden und wurde von Liebhabern und Sammlern verbotener Literatur fleißig benutzt.

„Quax wieder in Fahrt!“

ist, der fast so geartet erscheint wie der Quax von einst. Der Leinwand Quax drückt mächtig auf die Disziplinprobe, aber im Grunde seines Herzens versteht er einen Spaß, und vor allem: wenn er gut fliegt, kann er Quax um den Finger wickeln. Auch die jungen Fliegerinnen, die er sehr gegen seinen Willen zugute bekommt, werden mit ihm gut fertig, so gut, daß er eine von ihnen heimführt. Allerdings, auf dem Umweg über Afrika Jawohl, diesmal geht der Film in die Weite, übers Meer bis nach Afrika. Und was Quax und seine Zöglinge dort erleben, wird uns — das darf nach allem, was das Drehbuch vorseht, gesagt werden — das reine Vergnügen bereiten.

Heinz Rühmann und seine Mitarbeiter sind vor einigen Tagen im Allgäu eingetroffen, und alsbald begann in einem Fliegerhorst ein emsiger Betrieb. Leichte Sportflugzeuge stiegen auf und machten ihre graziösen Schlenker über der sommerlichen Landschaft, und in der unruhlichen Läden der grasenden Herden mischt sich nun das Abtönen des Tonwagens, der mit langem Kabel hinüberlangt zu dem Mikrofon über der Spielfläche. Dort erkennen wir Herta Feiler, Karin Himboldt, Bruni Löbel, Lothar Firmans, Robert Tessen, Georg Vogelgang und Beppo Erehn, also liebe alte Bekannte aus früheren Rühmannfilmen, dazu die bewährten Mitarbeiter aus dem Rühmannstab, geführt von Helmut Weiß, und vor allem natürlich Heinz Rühmann. Wenn er nicht in der Szene gebraucht wird, sitzt er mit am Regiestuhl, denn er zeichnet für die künstlerische Gesamtleitung. Lieber aber noch steigt er in den grauen Fliegeranzug und zieht die Kappe übers Haar, fertig für den Start. Der Flieger Heinz Rühmann gleicht

darin seinem Quax: er ist für sein Leben gern in Fahrt.

Einmal als Ewald Daub, sein Kameramann, wenn es gilt, Flugaufnahmen zu machen, hoch in die Lüfte. Und auch Werner Buchmann, der Komponist so vieler Rühmannfilme, wurde von dem sicheren Piloten des öfteren mitgenommen, nicht zuletzt damit es ihm gelänge, die schwingende Leichtigkeit der Musik zu finden für diesen Moment, die er so schön in den letzten Monaten als Müttererholungsheim einrichtet und neugestaltet. Es werden in dem Haus jeweils 35 Mütter Aufnahme finden. Das neue Heim ist das dritte gauseigene, das in diesem Jahre zur Eröffnung kam. Wiederum lieferte das Deutsche Helmatwerk schöne Möbel, und so wurde das schöne Haus eine echte deutsche Heimstätte. Die ersten Gäste der NSV, hielten bereits in beiden Häusern ihren Einzug. Sie werden alle einige frohe und erholungsreiche Wochen erleben, und viele Hunderte werden ihnen im Laufe der Zeit nachfolgen.

darin seinem Quax: er ist für sein Leben gern in Fahrt.

Einmal als Ewald Daub, sein Kameramann, wenn es gilt, Flugaufnahmen zu machen, hoch in die Lüfte. Und auch Werner Buchmann, der Komponist so vieler Rühmannfilme, wurde von dem sicheren Piloten des öfteren mitgenommen, nicht zuletzt damit es ihm gelänge, die schwingende Leichtigkeit der Musik zu finden für diesen Moment, die er so schön in den letzten Monaten als Müttererholungsheim einrichtet und neugestaltet. Es werden in dem Haus jeweils 35 Mütter Aufnahme finden. Das neue Heim ist das dritte gauseigene, das in diesem Jahre zur Eröffnung kam. Wiederum lieferte das Deutsche Helmatwerk schöne Möbel, und so wurde das schöne Haus eine echte deutsche Heimstätte. Die ersten Gäste der NSV, hielten bereits in beiden Häusern ihren Einzug. Sie werden alle einige frohe und erholungsreiche Wochen erleben, und viele Hunderte werden ihnen im Laufe der Zeit nachfolgen.

Keine Spielverderber

In dieser Kriegszeit gehe ich nicht ins Theater, besuche auch keine Konzerte und Lichtspielhäuser. Während draußen unsere Soldaten kämpfen und bluten, finde ich es unpassend, in der Heimat dem Vergnügen nachzuzurrennen.

Sodann darf die erzieherische Seite des künstlerischen Lebens und Schaffens nicht außer Acht gelassen werden. Die Einschränkung des Reiseverkehrs, die Bindung an einen bestimmten Arbeitsplatz haben für Viele die Folge, daß sie die Welt nur einen Feiertag sehen und die großen Geschehnisse der Gegenwart nur in ganz kleinen Ausschnitten beobachten und auf sich wirken lassen können.

Und schließlich: der kulturelle Gesichtspunkt. Gewiß, wir leben in einer Wirklichkeitsnahe Zeit. Kultur bedeutet uns nicht mehr allein die Welt der inneren Werte. Unser Dasein ist nicht mehr so beschaulich und träumerisch, wie das Leben der Deutschen in gewissen Zeiträumen war.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 20.16 bis morgen 6.56 Uhr.

Heute, Samstag, findet in der Zeit von 12 bis 13 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz bei günstigem Wetter ein Platzkonzert statt.

Der Gau Musikzug des Reichsarbeitsdienstes veranstaltet morgen Sonntag, 3. Oktober, von 11 bis 12 Uhr, auf dem Münsterplatz in Straßburg, unter der Leitung von Obermusikzugführer Konrad Vogel ein Standkonzert.

In Ruprechtsau begeht heute Frau Elise Parmentier ihr 80. Wiegenfest.

Seinen 70. Geburtstag feiert heute Zollsekretär a. D. Pg. Ludwig Schneider, Ruprechtsauer Allee 46. Als ein Sohn des Straßburger Krutensviertels hat sich Pg. Schneider im Frieden wie im Krieg bewährt.

Rheinwasserstand vom Freitag. — Konstanz 347 (344); Rheinfelden 230; Erisach 189 (187); Kehl 260 (262); Straßburg 242 (245); Karlsruhe 400 (402); Caub 165 (170).

Am 4. Oktober schlägt allen eine Doppelstunde

Zur Wiedereinführung der Normalzeit — Wesentliche Einsparung von elektrischer Energie

W. T. „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.“ Wir sind versucht, dieses geflügelte Wort mit einem Fragezeichen zu versehen. Einmal im Jahr schlägt nämlich uns allen sogar eine Doppelstunde. Gemeint ist die Stunde des Übergangs von der Sommerzeit zur Normalzeit in der Nacht zum Montag, den 4. Oktober, von 2 bis 3 Uhr.

Als im vergangenen Jahr die Rückkehr zur Normalzeit für den 2. November angedacht wurde, versprach man sich von dieser Maßnahme insbesondere eine wesentliche Einsparung an elektrischer Leistung.

Eiserne Abwehrbereitschaft und ungebrochener Kampfgeist

Bilder von allen Fronten in der neuen Wochenschau

Kampfbilder von der Ostfront und aus Südtalien geben der neuen deutschen Wochenschau ihr Gepräge. Nirgends ist es dem Feind gelungen, die planmäßigen Operationen und Absetzbewegungen unserer Truppen im Osten zu verhindern.

Diese ist insbesondere deswegen sehr unangenehm, weil sie sehr rasch aus der niedrigen Belastung der Nachtstunden ansteigt. Es ist infolgedessen notwendig, in verhältnismäßig kurzer Zeit Maschinen und Kessel aus dem kalten Zustand



„Aufstehen? Ha, ha, ha — jetzt wird bis zur Normalzeit gepennt.“ Zeichnung: Schweizer

anzufahren, was betrieblich sehr unangenehm ist. Mit Wiedereinführung der Normalzeit tritt eine Verlagerung der Belastungsspitze auf den Abend ein, jedoch erreicht diese Spitze nicht die gleiche Höhe wie die Morgenspitze bei Beibehaltung der Sommerzeit.

tagsstunden bereits die Belastung der Industrie zurückgeht und außerdem auch die Büros zu verschiedenen Stunden schließen. Es kommt hinzu, daß diese niedrige Spitze auch nicht sofort ansteigt wie die Frühschicht und auch nicht von

einer so niedrigen Belastung her. Infolgedessen läßt sie sich betrieblich wesentlich leichter bewältigen. Nach den Erfahrungen des vergangenen Winters war es natürlich, daß in diesem Jahr für den Herbst wieder der Übergang zur Normalzeit vorgesehen wurde, und zwar hat man den Zeitpunkt des Übergangs diesmal früher gelegt, um vornherein das Entstehen einer unangenehmen Frühschicht zu vermeiden.

Die Rückkehr zur Normalzeit hat zur Folge, daß in der Nacht zum 4. Oktober die Stunde von 2 bis 3 Uhr doppelt erscheint. Wo es notwendig ist, beispielsweise bei Geburten usw., wird, wie im vorigen Jahr, zwischen den Stunden 2 A und 2 B unterschieden.

40 Jahre im Dienste der elsässischen Wirtschaft

Ehrung von Alfred Schläeffer, Amtmann der Gauwirtschaftskammer Oberrhein

Am 1. Oktober waren es 40 Jahre, daß Alfred Schläeffer, Amtmann der Gauwirtschaftskammer Oberrhein, in den Dienst der damaligen Handelskammer Straßburg trat.



Kreisleiter Schall beglückwünscht Amtmann Schläeffer. Aufnahme: Str. N. N. (Decker)

Gefolgschaft der Gauwirtschaftskammer eine schlichte Feier statt. Der Präsident der Gauwirtschaftskammer Urban schilderte die berufliche Laufbahn des am 31. Januar 1882 in Straßburg geborenen Jubilars, der während der Franzosenzeit die führende Persönlichkeit war, die sich mit wenig anderen in der Kammer für das Deutschland eingesetzt hat.

Dann überbrachte Kreisleiter Schall die Glückwünsche der NSDAP. Alfred Schläeffer zählte zu den Elsässern, die in schweren Zeiten die Erinnerung an Deutschland stets wach hielten.

Abendnähkurs für Berufstätige. — Das Deutsche Frauenwerk weist darauf hin, daß der Abendnähkurs in der Melsengasse 8-10 nicht wie ursprünglich am Montag, 4., sondern am Dienstag, 5. Oktober, um 19.30 Uhr, beginnt.

Das Rundfunkprogramm. Samstag, 2. Oktober. Reichsprogramm: 9.30-10 Uhr: Bunte Melodien der Kapelle Jan Hoffmann. — 11 bis 11.30 Uhr: Eine halbe Stunde bei Walter Niemann.

Führer der Waffen-SS im Unterelsaß

Das schaffende Elsaß hält einen Vergleich mit anderen Gauen wohl aus. Auf Einladung des Höheren SS- und Polizeiführers Südwest, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Hofmann, kamen 30 Führer der Waffen-SS nach Fronteinsatz und einem erfolgreich beendigten Lehrgang unter der Führung des Ritterkreuzträgers SS-Hauptsturmführer Rentrop in das Unterelsaß.

Den Höhepunkt bildete ein Empfang durch den Straßburger Oberstadtkommissar Dr. Ernst, der über das elsässische Land und Leben sprach. Es gebe, so erklärte er u.a., im Elsaß nur eine eindeutige Ausrichtung: Der Elsässer ist deutsch! Die Ausrichtung erfolgte mit weitgehendem Verständnis, jedoch in der Erziehung mit der notwendigen Härte und rücksichtslos, wenn ein Ausweichen von der vorgezeichneten Linie erfolgen würde.

Ratsherrensitzung in Kehl

Die Kehler Ratsherren hielten dieser Tage im Rathaus von Kehl eine Sitzung ab, die erstmals nach seinem Fronteinsatz wieder von Oberstadtkommissar Dr. Ernst geleitet wurde.

NS-Deutscher Marinebund (Marinekameradschaft Straßburg). — Die Kameradschaftsmusterung findet heute Samstag, um 20.15 Uhr, im Kameradschaftshaus „Zum großen Fischers“, Kinderspielgasse, statt.

Selbstanfertigung von einfachen Straßenschuhen. — Aus technischen Gründen können die im Sommer angekündigten Kurse des Deutschen Frauenwerkes für die Selbstanfertigung von Straßenschuhen erst jetzt durchgeführt werden.

Abendnähkurs für Berufstätige. — Das Deutsche Frauenwerk weist darauf hin, daß der Abendnähkurs in der Melsengasse 8-10 nicht wie ursprünglich am Montag, 4., sondern am Dienstag, 5. Oktober, um 19.30 Uhr, beginnt.

